Stenographisches Protokoll.

133. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich.

Mittwoch, den 6. September 1922.

Tagesordnung: 1. Bericht und Antrag des Ausschusses für soziale Verwaltung über die Gesetzentwürfe, betreffend: a) die Krankenversicherung der Arbeiter (XVI. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz); b) Rentenerhöhungen auf dem Gebiete der Pensionsversicherung von Angestellten (VI. Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz); c) die Erhöhung der Grenzen des zur Unfallversicherung anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes (X. Novelle zum Unfallversicherungsgesetz); d) Erhöhung der Teuerungszulagen zu Unfallsrenten und e) Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen (1189 der Beilagen).

Inhalt.

Personalien.

Mitteilung des Präsidenten, betreffend die Niederlegung des Mandates als Mitglied des Nationalrates seitens des Abgeordneten Heinrich Ulrich (Seite 4301).

Mitteilung des Präsidenten, betreffend:

1. das Auslieferungsbegehren des Bezirksgerichtes Bad Ischl gegen den Abgeordneten Johann Laimer wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre;

2. das Auslieferungsbegehren des Strafbezirksgerichtes I in Wien gegen den Abgeordneten Johann (Hans) Morawitz wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre, und

3. das Auslieferungsbegehren des Bezirksgerichtes Innsbruck gegen den Abgeordneten Simon Abram wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre ([Seite 4301] — Zuweisung an den Verfassungsausschuß [Seite 4301]).

Zuschriften des Bundeskanzleramtes,

betreffend:

1. den Einspruch des Bundesrates vom 25. Juli d. J. gegen den Beschluß des Nationalrates vom 17. Juli d. J. über den Anbau von Tabak in Hausgärten zur Deckung des Eigenbedarfes (1181 der Beilagen);

2. den Einspruch des Bundesrates vom 25. Juli d. J. gegen den Beschluß des Nationalrates vom 17. Juli d. J., betreffend die Verleihung des Promotionsrechtes an die Hochschule für Welthandel (1182 der Beilagen);

3. mit welcher die gemäß § 6 des Bundesverfassungsgesetzes vom 25. Jänner 1921, B. G. Bl. Nr. 85, für das Burgenland ergangenen Verordnungen vorgelegt werden (samt Verzeichnis) ([Seite 4301] — Zuweisung an die zuständigen Ausschüsse [Seite 4302]).

Zuschriften der Bundesregierung,

betreffend:

1. Zuschrift des Bundesministers für Finanzen, betreffend ein weiteres Verzeichnis jener Personen, welchen im Sinne des § 3 des Bundesgesetzes vom 25. November 1921, B. G. Bl. Nr. 658, betreffend die Börsebesuchsabgabe, eine Begünstigung zuerkannt worden ist ([Seite 4301] — Zuweisung an den Finanz- und Budgetausschuß [Seite 4301]);

2. den Gesetzentwurf, betreffend die Änderung des Gesetzes vom 22. Dezember 1920, L. G. Bl. für Kärnten Nr. 94/1921, und des Gesetzes vom 2. Juni 1921, L. G. Bl. für Kärnten Nr. 37/1922, über die Regelung der Ruhe(Versorgungs)genüsse der Kärntner Volks- und Bürgerschullehrpersonen und ihrer Hinterbliebenen (1180 der Beilagen [Seite 4302]);

3. den Gesetzentwurf, betreffend die Schaffung von zwei Beamtenanwärterstellen für den Veterinärdienst in Oberösterreich (1183 der Beilagen [Seite 4303]);

4. den Gesetzentwurf, betreffend Anschaffungen für das Strafregisteramt der Polizeidirektion in Wien (1184 der Beilagen [Seite 4303]);

5. den Gesetzentwurf, betreffend die Auswechslung des Dienstwagens des Landeshauptmannes für Tirol (1185 der Beilagen [Seite 4303]);

6. den Gesetzentwurf, womit § 33 des Gesetzes des Vorarlberger Landtages vom 28. August 1899, L. G. Bl. Nr. 47, über die Errichtung, Erhaltung und den Besuch der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in der Fassung des Gesetzes vom 5. August 1908, L. G. Bl. Nr. 45, abgeändert wird (1186 der Beilagen [Seite 4303]);

7. den Gesetzentwurf, betreffend die körperliche und sportliche Ausbildung der im Exekutivdienste stehenden Polizeiorgane (1187 der Beilagen [Seite 4303]);

8. den Gesetzentwurf, betreffend die Förderung der österreichischen Abteilung der „Deutschen Gewerbeschau München 1922" aus Bundesmitteln (1188 der Beilagen [Seite 4303]).

Vorlagen der Bundesregierung.

Zuweisungen:

1. 1186 der Beilagen an den Ausschuß für Erziehung und Unterricht (Seite 4323);

2. 1166, 1167, 1170, 1180, 1181, 1183, 1184, 1185, 1187 und 1188 der Beilagen an den Finanz- und Budgetausschuß (Seite 4324);

3. 1153 und 1182 der Beilagen an den Ausschuß für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten (Seite 4324);

4. 1164 der Beilagen an den Verfassungsausschuß (Seite 4324).

Bundesvizekanzler Dr. Frank.

Mitteilung desselben, betreffend die Reise des Bundeskanzlers Dr. Seipel nach Genf (Seite 4304).

Tagesordnung.

Antrag des Präsidenten auf Ergänzung der Tagesordnung durch den Antrag des Finanz- und Budgetausschusses, betreffend die Erlassung eines Bundesgesetzes über Gewährung verzinslicher Darlehen des Bundes an Gebietskörperschaften und Vermehrung der Mittel des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds (1190 der Beilagen) und den Bericht des Finanz- und Budgetausschusses über Kreditoperationen und Staatsgarantien (Seite 4304).

Verhandlungen.

Bericht und Antrag des Ausschusses für soziale Verwaltung über die Gesetzentwürfe, betreffend:

a) die Krankenversicherung der Arbeiter (XVI. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz);

b) Rentenerhöhungen auf dem Gebiete der Pensionsversicherung von Angestellten (VI. Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz);

c) die Erhöhung der Grenzen des zur Unfallversicherung anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes (X. Novelle zum Unfallversicherungsgesetz);

d) Erhöhung der Teuerungszulagen zu Unfallsrenten und

e) Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen (1189 der Beilagen — Redner: Berichterstatter Dr. Resch [Seite 4305 und 4316], die Abgeordneten Widholz [Seite 4309], Dr. Zeidler [Seite 4314] — Annahme der Gesetzentwürfe in zweiter und dritter Lesung [Seite 4317 und 4318]).

Antrag des Finanz- und Budgetausschusses, betreffend die Erlassung eines Bundesgesetzes über Gewährung verzinslicher Darlehen des Bundes an Gebietskörperschaften und Vermehrung der Mittel des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds (1190 der Beilagen — Antrag des Präsidenten auf dringliche Behandlung [Seite 4304] — Redner: Berichterstatter Miklas [Seite 4319], Abgeordneter Dr. Ellenbogen [Seite 4320] — Annahme des Gesetzes in zweiter und dritter Lesung [Seite 4323]).

Ausschüsse.

Zuweisungen:

1. 1085 und 1086 der Beilagen an den Ausschuß für Erziehung und Unterricht (Seite 4324);

2. 941, 1050, 1051, 1052, 1060, 1083, 1087, 1089, 1097, 1099, 1136 und 1146 der Beilagen an den Finanz- und Budgetausschuß (Seite 4324);

3. 1069 der Beilagen an den Ausschuß für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten (Seite 4324);

4. 1084 der Beilagen an den Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft (Seite 4324);

5. 1098, 1120, 1121, 1157, 1168 und 1169 der Beilagen an den Ausschuß für soziale Verwaltung (Seite 4324).

6. 1088, 1125 und 1156 der Beilagen an den Ausschuß für Verkehrswesen (Seite 4324).

Verzeichnis

der in der Sitzung eingebrachten Anträge und Anfragen:

Anträge

1. des Abgeordneten Clessin und Genossen, betreffend einen durch Hagelschlag hervorgerufenen Notstand im Lungau (1191 der Beilagen);

2. der Abgeordneten Hofer, Gruber, Birbaumer, Dr. Mayer und Genossen, betreffend den durch den am 5. und 12. August 1922 niedergegangenen Hagelschlag in zahlreichen Gemeinden hervorgerufenen Schaden (1192 der Beilagen);

3. der Abgeordneten Weigl, Kollmann, Gruber, Hofer und Genossen in Notstandsangelegenheiten (1193 der Beilagen);

4. der Abgeordneten Hölzl, Widholz und Genossen, betreffend Abänderung des Gesetzes vom 24. März 1920, St. G. Bl. Nr. 153, über die Arbeitslosenversicherung (VI. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz) (1194 der Beilagen);

5. der Abgeordneten Richter, Tusch und Genossen, betreffend die Notlage der Provisionisten der Tabakregie (1195 der Beilagen).

Anfragen

1. der Abgeordneten Gruber, Birbaumer, Hofer, Kollmann und Genossen an den Bundesminister für Verkehrswesen, betreffend den Bahnbau Edlitz—Kirchschlag mit dem Anschlusse an die Bahnlinie Ödenburg—Güns (Anhang I, 422/I);

2. der Abgeordneten Pauly, Dr. Ursin und Genossen an den Bundesminister für Heereswesen und für Justiz, betreffend Übergriffe von Arbeitern gegen Offiziere des Bundesheeres (Anhang I, 423/I);

3. des Abgeordneten Sever und Genossen an die Bundesregierung wegen der in letzter Zeit vorgenommenen massenhaften Anstellungen im Finanzdienst (Anhang I, 424/I);

4. der Abgeordneten Dr. Eisler, Schlager, Zwanzger, Domes und Genossen an den Bundesminister für Verkehrswesen, betreffend die Auflassung des Postamtes in Mürzhofen (Anhang I, 425/I).

Zur Verteilung gelangen am 6. September 1922:

die Regierungsvorlagen 1166, 1167, 1170, 1180 bis 1188 der Beilagen;

die Anfragebeantwortungen 172 bis 184;

der Bericht des Ausschusses für soziale Verwaltung 1189 der Beilagen;

der Bericht des Finanz- und Budgetausschusses 1190 der Beilagen;

die Anträge 941, 1089, 1099, 1125, 1136, 1146, 1156, 1157, 1168 und 1169 der Beilagen.

Beginn der Sitzung: 3 Uhr 50 Minuten nachmittags.

Vorsitzende: Präsident Dr. **Weiskirchner**, zweiter Präsident **Seitz**, dritter Präsident Dr. **Dinghofer**.

Schriftführer: **Bever**, Dr. **Gimpl**, **Markschläger**.

Vizekanzler und Leiter des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht: Dr. **Frank**.

Bundesminister: **Vaugoin** für Heereswesen, **Ségur** für Finanzen, **Buchinger** für Land- und Forstwirtschaft und Leiter des Bundesministeriums für Volksernährung, **Kraft** für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten, **Schmitz** für soziale Verwaltung, Dr. **Ofenbock** für Verkehrswesen.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet.

Die Protokolle über die Sitzungen vom 20., 21. und 24. Juli l. J. sind in der Kanzlei zur Einsicht aufgelegen, unbeanstandet geblieben und gelten daher als genehmigt.

Infolge eines Eisenbahnunfalles zwischen Amstetten und Haag sind eine Anzahl Kollegen verhindert, zu Beginn der Sitzung anwesend zu sein. Ich glaube, daß das hohe Haus ihre Abwesenheit entschuldigen wird.

Ich habe folgendes Schreiben erhalten *(liest)*:

„An das Präsidium des Nationalrates!

Wien, I., Parlament.

Beehre mich, in Kenntnis zu setzen, daß ich mit heutigem Tage mein Mandat als Mitglied des Nationalrates zurücklege.

Salzburg, 2. September 1922.

Heinrich Ulrich."

Wegen Einberufung des Ersatzmannes wird das Erforderliche sofort veranlaßt werden.

Das Bezirksgericht Bad Ischl ersucht um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Johann Laimer wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre;

das Strafbezirksgericht I in Wien um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Johann (Hans) Morawitz wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre und

das Bezirksgericht Innsbruck um Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Simon Abram wegen Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre.

Ich werde diese Zuschriften dem Verfassungsausschusse zuweisen.

Der Herr Bundesminister für Finanzen hat mit Zuschrift vom 28. August l. J. ein weiteres Verzeichnis jener Personen vorgelegt, welchen im Sinne des § 3 des Bundesgesetzes vom 25. November 1921, B. G. Bl. Nr. 658, betreffend die Börsebesuchsabgabe, eine Begünstigung zuerkannt worden ist.

Ich habe diese Zuschrift samt dem Verzeichnisse dem Finanz- und Budgetausschusse übermittelt.

Es sind Zuschriften des Bundeskanzleramtes eingelangt, betreffend den Einspruch des Bundesrates gegen die Gesetzesbeschlüsse des Nationalrates über

den Anbau von Tabak in Hausgärten zur Deckung des Eigenbedarfes *(1181 der Beilagen)* und

betreffend die Verleihung des Promotionsrechtes an die Hochschule für Welthandel *(1182 der Beilagen)*.

Diese Vorlagen wurden in Druck gelegt und werden geschäftsordnungsmäßig behandelt werden.

Weiters ist eine Zuschrift des Bundeskanzleramtes eingelangt, mit welcher die gemäß § 6 des Bundesverfassungsgesetzes für das Burgenland ergangenen Verordnungen vorgelegt werden. Ich ersuche um Verlesung dieser Zuschrift.

Schriftführer **Bever** *(liest)*:

„Gemäß § 6, Absatz 4, des Bundesverfassungsgesetzes vom 25. Jänner 1921, B. G. Bl. Nr. 85, über die Stellung des Burgenlandes als selbständiges und gleichberechtigtes Land im Bund und über seine vorläufige Einrichtung, beehrt sich das Bundeskanzleramt namens der Bundesregierung in der Anlage jene Stücke des Bundesgesetzblattes, in denen die auf Grund des § 6, Absatz 2, des bezogenen Verfassungsgesetzes seit der letzten Vorlage (hierortiges Schreiben vom 13. Juni 1922,

Z. 671/2 B. K.) ergangenen Verordnungen der Bundesregierung kundgemacht sind, nebst einem Verzeichnis dieser Verordnungen zur gefälligen weiteren Veranlassung zu übermitteln.

Wien, 2. August 1922.

Seipel."

„Verzeichnis:

Verordnung der Bundesregierung vom 19. Mai 1922, B. G. Bl. Nr. 304, über die Bundesbürgerschaft, die Landesbürgerschaft und das Heimatrecht im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 29. Mai 1922, B. G. Bl. Nr. 315, womit weitere Anordnungen über das Justizwesen im Burgenlande auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes und des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten, ferner Anordnungen über die Stempel- und Rechtsgebühren sowie die Taxen getroffen werden;

Verordnung der Bundesregierung vom 29. Mai 1922, B. G. Bl. Nr. 323, betreffend die Inkraftsetzung von Vorschriften über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 7. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 344, betreffend die Einrichtung des bergbehördlichen Dienstes im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 23. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 371, betreffend die Inkraftsetzung der für die evangelische Kirche, Augsburger und Helvetisches Bekenntnis, in Österreich geltenden staatlichen Vorschriften im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 7. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 405, womit die Geltung von in Österreich gesetzmäßig kundgemachten verfassungsrechtlichen und damit im engen Zusammenhang stehenden sonstigen Vorschriften auf das Burgenland erstreckt wird;

Verordnung der Bundesregierung vom 23. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 407, betreffend die Abänderung des § 40 der Verordnung vom 22. Juli 1921, B. G. Bl. Nr. 476, über die vorläufige Einrichtung der Verwaltung, der ordentlichen Gerichtsbarkeit, der Rechnungskontrolle und der Verwaltungs-, der Kompetenz- sowie der Wahlgerichtsbarkeit im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 30. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 410, betreffend die vorläufige Regelung der Luftfahrt im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 30. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 411, betreffend die Inkraftsetzung der das Eisenbahnkonzessionswesen in Österreich regelnden Vorschriften im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 30. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 412, betreffend die Inkraftsetzung der Verordnung des Bundesministeriums für Verkehrswesen vom 6. Februar 1922, B. G. Bl. Nr. 83, im Burgenlande;

Verordnung der Bundesregierung vom 5. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 423, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Verordnung der Bundesregierung vom 22. Juli 1921, B. G. Bl. Nr. 483, mit der für das Burgenland bis zu dessen vollständiger Überleitung in das einheitliche Wirtschaftsgebiet der Republik Österreich vorläufige Anordnungen über den wirtschaftlichen Verkehr getroffen werden;

Verordnung der Bundesregierung vom 14. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 433, betreffend die Ausdehnung des Invalidenentschädigungsgesetzes auf die Angehörigen von Kriegsgefangenen, insofern diese Angehörigen Landesbürger des Burgenlandes sind;

Verordnung der Bundesregierung vom 14. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 434, betreffend das technische Untersuchungs-, Erprobungs- und Materialprüfungswesen im Burgenlande."

Präsident: Ich werde dieses Material den zuständigen Ausschüssen zuweisen.

Es sind Zuschriften eingelangt, in denen die Einbringung von Vorlagen der Regierung angekündigt wird.

Ich ersuche den Herrn Schriftführer um deren Verlesung.

Schriftführer **Sever** *(liest)*:

„Der Kärntner Landtag hat am 11. April 1922 einen Gesetzesbeschluß, betreffend die Änderung des Gesetzes vom 22. Dezember 1920, L. G. Bl. für Kärnten Nr. 94/1921, und des Gesetzes vom 2. Juni 1921, L. G. Bl. für Kärnten Nr. 37/1922, über die Regelung der Ruhe(Versorgungs)genüsse der Kärntner Volks- und Bürgerschullehrpersonen und ihrer Hinterbliebenen gefaßt.

Zu diesem Landesgesetze ist gemäß § 42, Absatz 2, lit. f, des Verfassungsgesetzes vom 1. Oktober 1920, B. G. Bl. Nr. 2, ein übereinstimmendes Bundesgesetz erforderlich.

Über Ermächtigung der Bundesregierung beehre ich mich, eine dementsprechende bundesgesetzliche Vorlage samt Begründung *(1180 der Beilagen)*,

unter Anschluß einer Ausfertigung des Landesgesetzesbeschlusses zur weiteren verfassungsmäßigen Behandlung zu übermitteln.

Wien, 20. Juli 1922.

Der mit der Leitung des Unterrichtsamtes betraute Bundesminister:

Dr. Schneider."

„Auf Grund der in der Sitzung des Ministerrates vom 21. Juli l. J. erteilten Ermächtigung beehre ich mich, den Entwurf eines Bundesgesetzes, betreffend die Schaffung von zwei Beamtenanwärterstellen für den Veterinärdienst in Oberösterreich *(1183 der Beilagen)*, mit dem Ersuchen zu übersenden, diesen Entwurf als Vorlage der Bundesregierung der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen.

Wien, 24. Juli 1922.

Für den Bundesminister:

Binder."

„Auf Grund der mir in der Sitzung des Ministerrates vom 10. August 1922 erteilten Ermächtigung beehre ich mich, den Entwurf eines Gesetzes, betreffend Anschaffungen für das Strafregisteramt der Polizeidirektion in Wien *(1184 der Beilagen)*, mit dem Ersuchen zu übersenden, diesen Entwurf im Sinne des Absatzes 2 des Artikels 4 des Bundesfinanzgesetzes vom 21. Dezember 1921, B. G. Bl. Nr. 726, als Vorlage der Bundesregierung der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen.

Wien, 10. August 1922.

Der Vizekanzler als Leiter des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht:

Dr. Frank."

„Auf Grund der mir in der Sitzung des Ministerrates vom 10. August 1922 erteilten Ermächtigung beehre ich mich, den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Auswechslung des Dienstwagens des Landeshauptmannes für Tirol *(1185 der Beilagen)*, mit dem Ersuchen zu übersenden, diesen Entwurf im Sinne des Artikels 4, Absatz 2, des Bundesfinanzgesetzes vom 21. Dezember 1921, B. G. Bl. Nr. 726, als Vorlage der Bundesregierung der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen.

Wien, 10. August 1922.

Der Vizekanzler als Leiter des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht:

Dr. Frank."

„Gemäß der Bestimmung des § 42, Absatz 2, Alinea f, des Verfassungsübergangsgesetzes vom 1. Oktober 1920, B. G. Bl. Nr. 2, können Änderungen der bestehenden Landesgesetze auf dem Gebiete des Schulwesens nur durch übereinstimmende Gesetze des Landes und des Bundes erfolgen.

Der Vorarlberger Landtag hat nun am 31. März 1922 einen Gesetzesbeschluß gefaßt, womit § 33 des Gesetzes vom 28. August 1899, L. G. Bl. Nr. 47, über die Errichtung, Erhaltung und den Besuch der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in der Fassung des Gesetzes vom 5. August 1908, L. G. Bl. Nr. 45, abgeändert wird.

Eine Ausfertigung dieses Gesetzesbeschlusses liegt unter I bei.

Im Anschlusse sub II beehre ich mich, einen auf Grund des Beschlusses der Bundesregierung vom 16. Juni 1922 verfaßten Vorschlag für ein übereinstimmendes Bundesgesetz samt Begründung *(1186 der Beilagen)* zur weiteren verfassungsmäßigen Veranlassung zu übermitteln.

Wien, 14. August 1922.

Der mit der Leitung des Unterrichtsamtes betraute Bundesminister:

Schneider."

„Auf Grund der mir in der Sitzung des Ministerrates vom 24. August 1922 erteilten Ermächtigung beehre ich mich, den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die körperliche und sportliche Ausbildung der im Exekutivdienste stehenden Polizeiorgane *(1187 der Beilagen)*, mit dem Ersuchen zu übersenden, diesen Entwurf im Sinne des Absatzes 2 des Artikels 4 des Bundesfinanzgesetzes vom 21. Dezember 1922, B. G. Bl. Nr. 726, als Vorlage der Bundesregierung der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen.

Wien, 25. August 1922.

Der Vizekanzler als Leiter des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht:

Dr. Frank."

„Auf Grund der mir in der Sitzung des Ministerrates vom 10. August 1922 erteilten Ermächtigung beehre ich mich, den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Förderung der österreichischen Abteilung der „Deutschen Gewerbeschau München 1922" aus Bundesmitteln *(1188 der Beilagen)*, mit dem Ersuchen zu übersenden, diesen Entwurf als Vorlage der

Bundesregierung der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterziehen.

Wien, 26. August 1922.

Der Bundesminister:

Kraft."

Präsident: Diese Vorlagen werden geschäftsordnungsmäßig behandelt werden.

Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Vizekanzler Dr. Frank; ich erteile ihm das Wort.

Vizekanzler Dr. **Frank:** Hohes Haus! Früher, als es vor den Ferien gedacht war, ist das hohe Haus nach der Sommerpause zusammenberufen worden. In der heutigen Sitzung hätte der Bundeskanzler über die Ergebnisse seiner Reise nach Prag, Berlin und Verona und über die politische Gesamtlage Bericht erstatten sollen, wodurch die Parteien Gelegenheit gehabt hätten, ihrerseits zu den damit im Zusammenhange stehenden politischen und wirtschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen.

Wie den Mitgliedern des hohen Hauses bereits bekannt ist, ist der Bundeskanzler am 2. d. M. abends nach Genf zur Tagung des Völkerbundrates abgereist. Diese Reise ist angesichts der Bedeutung, die — erfreulicherweise — bei der gegenwärtigen Sitzung des Völkerbundrates der österreichischen Frage beigelegt wird, notwendig geworden. Im Laufe der vorigen Woche sind der Regierung Mitteilungen zugekommen, daß maßgebende diplomatische Kreise die persönliche Vertretung unserer Angelegenheit vor dem Völkerbundrate durch den Bundeskanzler als äußerst wünschenswert bezeichneten. Im gleichen Sinne berichtete auch Bundesminister Dr. Grünberger über die in Genf herrschende Meinung.

Bei der Bedeutung der Interessen, die auf dem Spiele stehen, konnte sich die Regierung den geltend gemachten Gründen nicht verschließen und hat daher den Bundeskanzler ersucht, sich zu der heute stattfindenden Sitzung des Völkerbundrates nach Genf zu begeben.

Infolge der Abwesenheit des Bundeskanzlers muß die für heute in Aussicht genommene Berichterstattung, die den Ausgangspunkt einer politischen Debatte gebildet hätte, bis nach der Rückkehr des Bundeskanzlers aufgeschoben werden. Es ist dies auch im Interesse der Sache gelegen, weil ja die Grundlagen der Erörterung durch das Ergebnis der Genfer Beratungen — möge dies nun günstig oder ungünstig sein — eine Ergänzung erfahren werden.

Wenn auch hiedurch der wichtigste Punkt der heutigen Tagesordnung weggefallen ist, hat sich doch die Abhaltung der Sitzung als notwendig erwiesen, da auf dem Gebiete der Sozialversicherung eine Anzahl von Vorlagen dringender Erledigung bedarf und ebenso auch die katastrophale Finanzlage der Länder und mehrerer Gemeinden rascheste Abhilfe durch die Annahme des darauf abzielenden Initiativantrages des Finanz- und Budgetausschusses erfordert.

Ich bitte daher das hohe Haus, in die Beratungen dieser Vorlagen einzugehen. *(Beifall.)*

Präsident: Hohes Haus! Nachdem der Bericht und Antrag des Ausschusses für soziale Verwaltung über die auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehenden Beratungsgegenstände noch nicht 24 Stunden vorliegt, schlage ich gemäß § 38 der Geschäftsordnung vor, mit Umgangnahme von dieser Frist diese Gegenstände in Verhandlung zu nehmen.

Wird von irgendeiner Seite gegen meinen Vorschlag eine Einwendung erhoben? *(Nach einer Pause:)* Es ist nicht der Fall. Mein Vorschlag ist daher genehmigt.

Weiters schlage ich gemäß §§ 33 und 38 der Geschäftsordnung vor, den Antrag des Finanz- und Budgetausschusses, betreffend die Erlassung eines Bundesgesetzes über Gewährung verzinslicher Darlehen des Bundes an Gebietskörperschaften und Vermehrung der Mittel des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds, sowie den Bericht des Finanz- und Budgetausschusses über Kreditoperationen und Staatsgarantien auf Grund mündlicher Berichterstattung in Verhandlung zu nehmen.

Wird gegen diesen meinen Vorschlag von irgendeiner Seite ein Einwand erhoben? *(Nach einer Pause:)* Es ist nicht der Fall. Auch dieser Vorschlag ist daher genehmigt.

Ich möchte nun zum ersten Gegenstand der Tagesordnung Herrn Abgeordneten Dr. Resch bitten, über die vom Ausschusse für soziale Verwaltung vorgelegten fünf Gesetzentwürfe, betreffend:

a) die Krankenversicherung der Arbeiter (XVI. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz);
b) Rentenerhöhungen auf dem Gebiete der Pensionsversicherung von Angestellten (VI. Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz);
c) die Erhöhung der Grenzen des zur Unfallversicherung anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes (X. Novelle zum Unfallversicherungsgesetz);
d) Erhöhung der Teuerungszulagen zu Unfallsrenten und

e) Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen *(1189 der Beilagen)*,

unter Einem die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter Dr. **Resch**: Hohes Haus! Daß wir es bei der Sozialversicherung mit einer von Monat zu Monat immer mehr hervortretenden Unterversicherung zu tun haben, ist allen, die sich mit der Sozialversicherung beschäftigen, nur zu gut bekannt. Die Sozialversicherungsinstitute haben neben Naturalleistungen hauptsächlich Geldleistungen zu gewähren. Vor diesen Geldleistungen hat natürlich die Geldentwertung nicht Halt gemacht. Die Folge davon war und ist, daß der Nationalrat von Zeit zu Zeit, und zwar in immer kürzeren Zeiträumen eine Anpassung der Geldleistungen der Sozialversicherung an die Geldentwertung vornehmen muß. Erst im Juli 1922 hat das hohe Haus eine Krankenversicherungsnovelle und eine Pensionsnovelle beschlossen.

Seit dieser kurzen Spanne Zeit ist die Geldentwertung so vorgeschritten, daß auch jetzt wieder eine Anpassung der Geldleistungen der Sozialversicherung an die Geldentwertung eintreten muß. Die Geldbeträge, die wir in der Krankenversicherung und in der Pensionsversicherung als Krankengelder und als Renten ausgeworfen haben, sind heute weit überholt.

Es hat der Unterausschuß für soziale Verwaltung, der eigentlich zur Beratung der Vereinfachung der Krankenversicherung eingesetzt ist, fünf Initiativanträge der Parteien angenommen und diese Anträge wurden im großen und ganzen mit einigen Abänderungen auch vom Ausschusse für soziale Verwaltung genehmigt.

Der wichtigste Gesetzentwurf, den heute das Haus zu beraten hat, ist die Krankenversicherungsnovelle, die den Titel „XVI. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz" führt. Durch diese Krankenversicherungsnovelle wird eine Erhöhung der Krankengelder eintreten und automatisch damit auch eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, da bekanntlich die Arbeitslosenunterstützung immer in einer gewissen Relation zu dem Mindestkrankengeld steht. Gegenwärtig ist noch die XIII. Krankenversicherungsnovelle in Geltung mit einer höchsten Lohnklasse von 2400 K; es beträgt demnach gegenwärtig das höchst anrechenbare Krankengeld 80 Prozent von 2400 K, das sind 1920 K. Die Versicherten, die heute im Krankenstande stehen und Woche für Woche diese Beträge einkassieren, die also in der Woche nicht mehr als 12.000 K Krankengeld bekommen, beschweren sich mit Recht, daß sie mit diesen Beträgen nicht in der Lage sind, sich und die Ihrigen zu erhalten. In einer Zeit, wo ein Laib Brot mehr als 6000 K kostet, ein Kilogramm Erdäpfel 2000 K, ist es ganz ausgeschlossen, daß ein Erkrankter mit 12.000 K pro Woche eine Familie erhalten kann. Es hat zwar das hohe Haus im Juli 1922, also vor den Ferien, eine XV. Krankenversicherungsnovelle beschlossen und in dieser Lohnklassen mit 3000 K, 3600 K und 4200 K eingeführt, aber diese XV. Krankenversicherungsnovelle ist bezüglich der Versicherungsleistungen noch nicht in Kraft getreten, sondern soll erst am 17. September in Kraft treten.

Der Ausschuß für soziale Verwaltung hat daher die Grundbeträge der Lohnklassen um 90 K bis 4200 K, die in der XV. Krankenversicherungsnovelle ausgeworfen sind, verdreifacht; er hat auf diese Weise die alten Lohnklassen beibehalten, den durchschnittlichen täglichen Arbeitsverdienst in jeder Lohnklasse verdreifacht. Dadurch wird bewirkt, daß in jeder Lohnklasse das Krankengeld verdreifacht wird, daß in jeder Lohnklasse aber auch die Arbeitslosenunterstützung verdreifacht wird.

Es ist die 1. Lohnklasse mit 270 K und die höchste die 14., mit 12.600 K festgesetzt; es wäre also das Mindestkrankengeld 80 Prozent von 12.600, das ist 10.080 K. Auch dieses Krankengeld und dieser angenommene tägliche Durchschnittsverdienst steht in gar keinem Verhältnisse zur Krankenversicherung der Friedenszeit. In der Friedenszeit hatte der Erkrankte Anspruch auf ein tägliches Höchstkrankengeld von 4 bis 6 K, das entspricht heute, die Geldentwertung entsprechend berücksichtigt, ungefähr 60.000 bis 90.000 K. Man müßte also, wenn wir nur den Zustand der Friedenszeit herstellen wollten, mit einem täglichen Krankengeld von 60.000 bis 90.000 K rechnen; wir haben aber tatsächlich nur ein solches von 10.000 K, also ungefähr ein Sechstel des Krankengeldes der Friedenszeit. Das nur zur Aufklärung für alle diejenigen, die meinen, daß durch die soziale Versicherung ein Übermaß an besonderen Wohltaten geleistet wird, denn in Wirklichkeit ist eine Verschlechterung seit der Friedenszeit eingetreten.

Die unteren sieben Lohnklassen werden auch nach der neuen Aufstellung in der Krankenversicherung größtenteils leer laufen, weil es wenige Arbeiter gibt, die 270 bis 2000 K im Tage beziehen. Es wurde von den Abgeordneten Smitka, Pick und Genossen im Ausschusse für soziale Verwaltung der Antrag gestellt, man möge fakultativ zulassen, daß die unteren sieben Lohnklassen aufgehoben werden. Es wurde dann beschlossen, die fünf unteren Lohnklassen eventuell auszuschalten, so daß durch die Satzungen festgesetzt werden kann, daß die Versicherten der unteren fünf Lohnklassen in die sechste Lohnklasse eingereiht werden.

Eine längere Debatte hat sich bei Artikel I, 4. Absatz, bei der Berechnung der Spitalsverpflegskosten ergeben. Nach dem Krankenanstaltengesetz vom

15. Juli 1920 betragen die Spitalskosten 90 Prozent der höchsten Lohnklasse. Es ist jede Krankenkasse verpflichtet, für den Versicherten, der sich in Spitalspflege befindet, 90 Prozent der betreffenden Lohnklasse zu bezahlen. Gegenwärtig finden wir noch die XIII. Krankenversicherungsnovelle in Geltung. Es ist in der XIII. Krankenversicherungsnovelle die letzte und vorletzte Lohnklasse bei Berechnung der Spitalsverpflegskosten außer Betracht geblieben, so daß tatsächlich die Verpflegskosten von einem Durchschnittsverdienst von 1200 K berechnet werden, die 90 Prozent betragen 1080 K. Es zahlt also die Krankenkasse gegenwärtig für den Versicherten, der in einem Spital untergebracht ist, an Spitalsverpflegskosten nur 1080 K. Die Verpflegskosten betragen aber nach dem Bericht des Ministeriums für soziale Verwaltung 15.000 K pro Tag in Wien. Es mußten daher auch die Spitalsverpflegskosten der krankenversicherten Personen entsprechend erhöht werden. Daher hat der Ausschuß für soziale Verwaltung beschlossen, daß nur die höchste Lohnklasse außer Betracht zu bleiben hat, daß also bei Berechnung der Spitalskosten nur die 14. Lohnklasse mit einem Betrage von 12.600 K außer Betracht bleibt und daß die Spitalskosten künftig von einem Durchschnittsverdienst von 10.800 K berechnet werden; 90 Prozent davon sind 9720 K.

Der Artikel II war deshalb notwendig, weil nach dem Stammgesetz der Mindestbeerdigungskostenbeitrag das Dreißigfache des Durchschnittsverdienstes der betreffenden Lohnklasse ausmacht. Es mußte daher der Mindestbeerdigungskostenbeitrag von 130.000 auf 380.000 K erhöht werden, ein Betrag, der auch jetzt noch als zu gering angesehen werden muß, weil man mit einem Betrag von 380.000 K — mindestens in Wien — nicht in der Lage ist, ein Leichenbegängnis zu bezahlen.

Die Artikel III und IV befinden sich auch in den früheren Novellen; sie behandeln die Statutenänderung und den Zeitpunkt der Inkrafttretung des Gesetzes. Da wurde über Antrag des Kollegen Smitka beschlossen, daß diese Novelle, die XVI. Krankenversicherungsnovelle, am 1. und am 4. September in Kraft treten soll, also an demselben Tage, an dem die XV. Krankenversicherungsnovelle in Kraft tritt. Es ist damit die letzte Krankenversicherungsnovelle in ihrer praktischen Wirksamkeit vollständig ausgeschaltet. Die Beiträge müssen vom 4., beziehungsweise vom 1. September an bezahlt werden und die erhöhten Versicherungsleistungen vom 17. September an. Für die Landwirtschaftskrankenkassen ist eine Ausnahme getroffen; denn die Landwirtschaftskrankenkassen sind erst mit 1. September dieses Jahres in Kraft getreten, für diese Krankenkassen wurde daher der Beschluß gefaßt, daß sowohl hinsichtlich der Beiträge als der Versicherungsleistung der 1. September der Tag der Wirksamkeit sein soll.

Der Minister für soziale Verwaltung war infolge der fortschreitenden Geldentwertung gezwungen, die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen, obwohl das Gesetz ausdrücklich vorschreibt, daß die Arbeitslosenunterstützung nie höher sein soll als das Mindestkrankengeld. Das Mindestkrankengeld war eben nur bis zum 15. August nach der XV. Novelle 3360 K. Man hat die letzte Novelle und schon einen Teil dieser Novelle vorweggenommen und hat den Arbeitslosen Beiträge, berechnet von einem durchschnittlichen Tagesverdienst von ungefähr 8000 K, ausgezahlt. Es mußte daher in das Gesetz eine Bestimmung aufgenommen werden, durch die die Verfügung des Ministers gedeckt ist, und diese Bestimmung finden Sie in Artikel V.

Der Artikel VI gibt wieder der Bundesregierung die Ermächtigung, den Krankenkassen Vorschüsse in der Höhe des Bedarfes für den Monat September auszuzahlen. Die Krankenkassen sind verpflichtet, ab 17. September das erhöhte Krankengeld auszuzahlen, kommen aber erst nach sechs bis acht Wochen in den Genuß der erhöhten Prämien; in der Zwischenzeit müssen sie nicht nur das erhöhte Krankengeld, sie müssen auch die Gehälter für die Angestellten nach dem Index auszahlen, sie müssen die Ärztekosten und die Medikamente bestreiten. Damit aber der Staat nicht zu stark belastet wird, wurde der Artikel VII in die Novelle aufgenommen, der bestimmt, daß jeder Arbeitgeber, der am 11. September mehr als zwei Versicherte beschäftigt, verpflichtet ist, bis zum 23. September für jeden Versicherten eine Vorauszahlung von 9000 K zu leisten. Diese 9000 K werden bei den nächsten sechs Beitragsperioden in Abrechnung gebracht. Es ist die Sache so, daß diese Vorauszahlung nicht für eine bestimmte Person geleistet wird, sondern die Summe wird nach der Anzahl der Versicherten berechnet und künftighin wird bei jeder Beitragsvorschreibung ein Sechstel dieses Vorschusses in Abrechnung gebracht. Der Betrag von 9000 K schaut auf den ersten Blick auch etwas groß aus, er ist aber nichts anderes als der Beitrag in der 12. Lohnklasse für 14 Tage, so daß der Unternehmer in Wirklichkeit gar keine Vorauszahlung leistet, sondern im September nur das leistet, was tatsächlich an Prämien schon fällig geworden war. Für die landwirtschaftlichen Krankenkassen mußten entsprechende Ausnahmen geschaffen werden.

Im engen Zusammenhang mit der Krankenversicherung steht die Unfallversicherung. Die Versicherungsleistung der Unfallversicherung steht in engem Zusammenhang mit dem täglichen Krankengeld. Es soll die Vollrente der Unfallversicherung nie geringer sein als das Krankengeld. Sie soll immer etwas höher sein oder mindestens soll die

tägliche Vollrente so groß wie das tägliche Krankengeld sein. Die Krankenkassen sind, wenn ein Versicherter infolge eines Betriebsunfalls im Krankenstand steht, verpflichtet, den Betreffenden bis zum Abschluß des Heilverfahrens im Krankenstand zu führen. Sie sind aber berechtigt, mit Beginn der fünften Woche, also vom 29. Tage nach dem Unfall an, die Vollrente in der Höhe des Krankengeldes zurückzuverlangen, sie haben also mit anderen Worten ein Regreßrecht gegen die Unfallversicherung auf Rückzahlung des Krankengeldes. Wenn also die Vollrente geringer ist als das Krankengeld, so wird der Fall eintreten, daß die Krankenversicherung auch einen Teil der Kosten des Unfalls zu tragen haben wird. Die IX. Unfallversicherungsnovelle war der XIII. Krankenversicherungsnovelle angepaßt mit dem höchsten täglichen Arbeitsverdienst von 2400 K. Wir haben ungefähr eine Verfünffachung dieser Lohnklasse vorgenommen, weil jetzt der höchste Tagesverdienst nach der XVI. Krankenversicherungsnovelle 12.600 K ist. Es mußte auch der höchste anrechenbare Jahresarbeitsverdienst verfünffacht werden. Dieser höchste anrechenbare Jahresarbeitsverdienst ist seit 1. Juli 1922 1,200.000 K; eine Verfünffachung ergibt demnach 6 Millionen. Daher hat der Ausschuß für soziale Verwaltung beschlossen, daß der höchste anrechenbare Jahresarbeitsverdienst in der Unfallversicherung mit 6 Millionen anzunehmen ist. Ein Zehntel dieses höchsten anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes ist der mindest anrechenbare Jahresarbeitsverdienst. Er beträgt also 600.000 K. Es mußte der gegenwärtig geltende Mindestjahresarbeitsverdienst von 120.000 K dementsprechend auf 600.000 K erhöht werden. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Vollrente 6 Millionen beträgt. Die Vollrente beträgt bei der Unfallversicherung zwei Drittel des anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes, also die höchste Vollrente, die zur Auszahlung gelangt, ist vier Millionen unter der Voraussetzung, daß der Verunfallte eine Einbuße von 100 Prozent erlitt, also vollständig erwerbslos, arbeitsunfähig ist. Der Artikel II reguliert den Beerdigungskostenbeitrag automatisch und bestimmt, daß künftighin der Beerdigungskostenbeitrag immer ein Zehntel der Vollrente ausmacht, und zwar jener Vollrente, die dem im Zeitpunkt geltenden höchsten anrechenbaren Jahresarbeitsverdienst entspricht.

Wenn ein Verunfallter einen Unfall nach dem 1. Jänner 1922 erlitten und nachträglich, sagen wir, am 4. August 1922 gestorben ist, so wurde die Vollrente von 192.000 K berechnet; zwei Drittel davon war die Vollrente und ein Zehntel dieser Vollrente war der Beerdigungskostenbeitrag. Man mußte entsprechend in die Höhe gehen, damit der Hinterbliebenenbeitrag für alle Hinterbliebenen gleich ist. Daher wurde, wie gesagt, der Beschluß gefaßt, daß die einmalige Zuwendung an die Hinterbliebenen im Höchstausmaß eines Zehntels der Vollrente bemessen wird, die dem im Zeitpunkte des Todes geltenden höchsten anrechenbaren Jahresarbeitsverdienste entspricht.

Der Artikel III will den Unfallversicherungsanstalten die entsprechenden Mittel in die Hand geben, damit sie in der Lage sind, die erhöhten Renten und Verwaltungsauslagen zu decken. Bei der Unfallversicherungsanstalt werden die Prämien halbjährlich im nachhinein gezahlt und für landwirtschaftliche Betriebe, die unfallversicherungspflichtig sind, ganzjährlich, so daß tatsächlich die Prämien für das erste Semester 1922, für die Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1922, im Juli 1922 gezahlt wurden. Die künftigen Prämien vom erhöhten Jahresarbeitsverdienste von 1,200.000 K und von 6,000.000 K für das zweite Halbjahr bis zum 31. Dezember 1922 werden erst im Jänner 1923 gezahlt werden. Die Anstalten sind aber verpflichtet, eine Erhöhung der Renten vorzunehmen, und zwar soll die Rente um das Fünffache erhöht werden. Auch die Verwaltungsauslagen sind gestiegen, weil auch bei der Unfallversicherungsanstalt die Gehälter nach dem Index gezahlt werden müssen, so daß die Anstalten nicht in der Lage sind, diese großen Auslagen zu bestreiten, wenn sie nicht die entsprechenden Barmittel vom Staate und von den Unternehmern bekommen. Artikel III will deshalb den Unfallversicherungsanstalten die entsprechenden Mittel von seiten der Unternehmer zur Verfügung stellen. Es werden nämlich die Betriebsunternehmer durch das Gesetz verpflichtet, bis längstens 14. Oktober den fünfeinhalbfachen Betrag der Prämien des ersten Semesters einzuzahlen. Wenn sie das nicht bis zu diesem Zeitpunkte tun, so haben sie diesen Vorschuß mit 10 Prozent zu verzinsen. Mit 14. Oktober also ist diese Vorauszahlung fällig und kann in Exekution gezogen werden. Es ist damit nicht gesagt, daß die Unfallversicherungsanstalten sich auf die kleinen Betriebe werfen und sofort mit der exekutiven Eintreibung der Prämien bei den kleinen Betrieben beginnen werden. Sie werden vor allem die großen Betriebe herausnehmen und zur Beitragsleistung heranziehen, weil ja diese verhältnismäßig große Prämien abführen. Man wird sich auch nicht auf Saisonbetriebe werfen. Wenn ein Baumeister zufällig im ersten Semester größere Geschäfte gehabt und viele Arbeiter beschäftigt hat, im zweiten Semester aber keine oder wenige Arbeiter beschäftigt, so kann man von diesem Unternehmer nicht verlangen, daß er das mehr als Fünffache der Prämien des ersten Semesters bezahlt.

Eine Ermächtigung der Regierung, den Unfallversicherungsanstalten auch Vorschüsse in der Höhe des Bedarfes für den Monat September zu gewähren, ist gleichfalls aufgenommen, weil diese

Vorauszahlung erst Mitte, respektive Ende Oktober einläuft.

Das Gesetz tritt rückwirkend mit 1. September 1922 so wie die Krankenversicherung in Kraft und findet Anwendung auf alle Unfälle, die sich nach dem 31. August 1922 ereignet haben. Wir haben daher durch diesen Gesetzentwurf für die Rentner vorgesorgt, die einen Unfall nach dem 31. August erlitten haben, wir haben aber nicht vorgesorgt für die Altrentner; deren Rente wird ja nach dem seinerzeitigen anrechenbaren Jahresarbeitsverdienst berechnet und der ist im Laufe der Zeit vielfach erhöht worden. Ich möchte da nur auf das heurige Jahr hinweisen. Vom 1. Jänner an hatten wir einen höchsten anrechenbaren Arbeitsverdienst mit 192.000 K, vom 1. April 600.000 K, vom 1. Juli 1,200.000 K, vom 1. September 6,000.000 K. In der kurzen Zeit von neun Monaten hat er also diese Wandlungen, diese Erhöhungen durchgemacht.

Damit auch die Altrentner eine der Teuerung entsprechende Unterstützung erhalten, wurden das Gesetz vom 16. April 1920, das Nachtragsgesetz vom 6. April 1921 und das Gesetz vom 4. Juli 1922 den Teuerungszulagen zu den Unfallsrenten entsprechend abgeändert. Es wird dort bestimmt, daß diese Teuerungszulagen allen Unfallsrentnern gewährt werden, deren Unfälle sich vor dem 1. Juli 1922 ereignet haben. Wir müssen natürlich in das Gesetz aufnehmen, daß alle Rentner, deren Unfälle sich vor dem 1. September ereignet haben, Teuerungszulagen bekommen.

Nach dem zitierten Gesetz über „Teuerungszulagen zu den Unfallsrenten" bekommt jeder Unfallsrentner, der mehr als drei Viertel der Vollrente bezieht, die Rente plus einem Teuerungsbeitrag, so daß Rente und Teuerungsbeitrag zusammen 60 Prozent des anrechenbaren Höchst-Jahresarbeitsverdienstes ausmachen, das ist 3,600.000 K; der Rentner mit mehr als zwei Drittel der Vollrente bekommt 30 Prozent, der Rentner mit mehr als der Hälfte der Vollrente bis zu zwei Drittel derselben 20 Prozent; die Hinterbliebenen und die Doppelwaisen 15 Prozent, die Waisen 20 Prozent, die Hinterbliebenen zusammen aber nicht mehr als 50 Prozent des höchsten anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes.

Mit diesem Gesetz, betreffend Erhöhung der Teuerungszulagen zu den Unfallsrenten, tritt auf Grund des Gesetzes vom 4. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 418, automatisch auch eine Erhöhung der Teuerungszulagen für die Rentner der Unfallsversicherungsanstalt der Eisenbahnen ein, so daß auch diese verpflichtet ist, die entsprechende Erhöhung der Renten vorzunehmen.

Ich möchte da nur den Herrn Minister für soziale Verwaltung und auch den Herrn Minister für Verkehrswesen aufmerksam machen, daß bei der Unfallversicherungsanstalt der Eisenbahnen die Erhöhung der Teuerungszulagen nach dem letzten Gesetze noch nicht vorgenommen wurde und daß die Altrentner dieser Anstalt vergeblich auf die Erhöhung ihrer Rente warten.

Ein ähnliches Gesetz wie das jetzt besprochene ist das Gesetz, betreffend die Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen. Wir hatten bisher immer diese Teuerungszulage oder, wie wir sie im Gesetze nennen, den Provisionszuschuß mit einem fixen Betrage festgesetzt, und zwar im letzten Gesetze für einen Invaliden mit 240.000 K, für eine Witwe mit 120.000, für eine Waise mit 60.000, für eine Doppelwaise mit 96.000 K. Diese Beträge wurden vervierfacht, so daß der Provisionszuschuß für einen Invaliden 960.000, für eine Witwe 480.000, für eine Waise 246.000, für eine Doppelwaise 384.000 K beträgt. Die Gesamtheit der Zuschüsse an Witwen und Waisen darf jedoch 960.000 K nicht übersteigen.

Um diese erhöhten Leistungen tatsächlich gewähren zu können, benötigen die Unfallversicherungsanstalten, die diese Provisionen auszahlen, auch Einkünfte, daher bestimmt Artikel II, daß auch die Umlage vervierfacht wird und daß dieser vervierfachte Betrag bis 14. Oktober einzuzahlen ist. An diesem Tage wird die vervierfachte Umlage des ersten Semesters fällig und kann sofort in Exekution gezogen werden.

Das letzte Gesetz behandelt die Pensionsversicherung. Auch diese sogenannte VI. Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz entspricht nicht den Wünschen der Versicherten, sondern trägt lediglich den Teuerungsverhältnissen Rechnung. Die Versicherten sowohl wie die Unternehmer wünschen eine zeitgemäße Abänderung dieser Versicherung und die Regierung hat schon zu wiederholten Malen versprochen, eine Reform der Pensionsversicherung vorzunehmen. Das Gesetz selbst ist ja bis 31. Dezember 1922 terminiert. Die VI. Novelle unterscheidet sich von der V. nur dadurch, daß die Renten- und Prämienbeträge erhöht werden, und zwar tritt eine Verdreifachung der Rentenbeträge ein. Während wir in der V. Pensionsversicherungsnovelle die geringste Invaliditäts- und Altersrente mit 480.000 K festgelegt hatten, wurde im Ausschusse für soziale Verwaltung beschlossen, sie mit 1,440.000 K, in Punkt b) mit 1,805.000 und in Punkt 2 mit mehr als 1,805.000 K festzulegen.

Was die Prämien anbelangt, so sind diese verhältnismäßig geringer als bei der letzten Novelle. Wir haben bei der Pensionsversicherung bereits das System der Kapitalsdeckung ganz verlassen und sind zum Umlageverfahren übergegangen. Nur so ist es möglich, mit verhältnismäßig geringen Prämien trotzdem so hohe Invalidenrenten zu leisten. Bei Jahres-

bezügen bis zu 480.000 K ist das doppelte, bis zu 960.000 K das vierfache der laufenden Beiträge zu zahlen, dann tritt eine entsprechende Staffelung ein, wie in dem früheren Gesetze, und zwar eine Verdreifachung.

Was die Aufteilung der Prämien zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer betrifft, wurde beschlossen, daß bei einem Jahresbezuge von 1,440.000 K bis 3,600.000 K ein Sechstel, bis 6 Millionen ein Viertel, bis 12 Millionen ein Drittel und bis 20 Millionen die Hälfte der Versicherte zu tragen hat. Bei einem Bezug von über 20 Millionen soll der Versicherte verpflichtet sein, die ganze Prämie zu tragen.

Das sind gewisse Privatangestellte, die sich materiell verhältnismäßig gut stehen und daher in der Lage sind, diese Prämie zu zahlen. Die höchste Prämie, die ausgeworfen ist, ist 20.000 K. Es beträgt also in der höchsten Lohnklasse die Prämie 20.000 K.

Entsprechend der Erhöhung der Invalidenrente mußte auch die Witwenabfertigung entsprechend erhöht werden. Sie wurde um den dreifachen Jahresbezug erhöht und mit dem Höchstbetrage von 2,160.000 K festgesetzt. Auch der Zuschlag zur Abfertigung mußte entsprechend erhöht, also verdreifacht werden.

Der Artikel IV bringt eine gewisse Ermächtigung die den Minister für soziale Verwaltung berechtigt, auch ohne die Bestimmung des gegenwärtigen Gesetzes einzuhalten, die eine oder die andere Ersatzeinrichtung zu genehmigen.

In allen diesen fünf Sozialversicherungsgesetzen finden Sie einen Artikel, der sich mit dem Abbau beschäftigt. Es soll mit diesen Sozialversicherungsgesetzen zugleich beschlossen werden, daß die Lebensmittelzuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung, zum Krankengeld, zur Unfallsrente, zur Provision der Bergwerksbruderladen, zur Rente nach der Pensionsversicherung eingestellt werden.

Es hat der Ausschuß für soziale Verwaltung schließlich eine Entschließung angenommen, welche lautet *(liest)*:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, nach Anhörung der Interessenten eine Gesetzesvorlage einzubringen, in welcher die Anstellungsbedingungen und Entlohnungsverhältnisse der Angestellten der Sozialversicherungsinstitute in Angleichung an die Anstellungs- und Besoldungsvorschriften des Bundes einheitlich geregelt werden."

Ich möchte jetzt noch auf einige Druckfehler aufmerksam machen.

Im ersten Gesetze ist im Artikel I, letzter Absatz, die Ziffer (3) in (4) zu ändern.

Im Artikel IV, Absatz 2, in der dritten Zeile nach dem Worte „als" das Wort „auch" einzufügen.

Im Artikel VII, Absatz 1, ist der letzte Satz nach Absatz 3 zu bringen.

Im Artikel VIII, 4. Zeile, ist nach „Abbaugesetz" ein Beistrich zu setzen.

Ebenso ist im vierten Gesetz — Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen — im Artikel III nach dem Worte „Abbaugesetz" ein Beistrich zu setzen.

In der Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz ist im Artikel I, § 5a, im ersten Satz „Oktober" durch „September" zu ersetzen. In demselben Satz ist nach „laufenden Beiträge" ein Beistrich zu setzen.

In § 8, dritte Zeile, soll es nicht heißen „Jahresbezug", sondern „Jahresbetrag".

In Artikel III ist wieder in der dritten Zeile nach „Abbaugesetz" ein Beistrich zu setzen.

In der 5. Zeile des Artikels IV ist nach dem Worte „Angestellte" der Beistrich zu streichen.

Ich bitte also, diese Druckfehler auch zu berichtigen.

Im Namen des Ausschusses für soziale Verwaltung stelle ich den Antrag, das hohe Haus möge sämtlichen fünf Sozialversicherungsgesetzen seine Zustimmung erteilen.

Präsident: Wenn kein Widerspruch erfolgt, werde ich über alle fünf Gesetzentwürfe nur eine Debatte durchführen. *(Nach einer Pause.)* Es wird keine Einwendung erhoben. In der Debatte erteile ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Widholz.

Abgeordneter **Widholz:** Hohes Haus! Es wird vom Referenten in der Einleitung der gedruckten Vorlage darauf verwiesen, daß die Not der Sozialversicherungsanstalten dazu drängt, neuerlich eine Novellierung der verschiedenen Gesetze vorzunehmen, um entsprechend den außerordentlichen Teuerungsverhältnissen der in Betracht kommenden Arbeiterschaft ein wenig hilfreich zur Seite zu stehen, anderseits aber den Sozialversicherungsinstituten es zu ermöglichen, die Geschäfte ungestört fortführen zu können.

Ich möchte zunächst darauf verweisen, daß die Sozialversicherungsinstitute sich dermalen in einer so außerordentlich drückenden Notlage befinden, wie es bisher seit dem Zusammenbruch in Österreich nicht der Fall war. Es gab Stunden, wo die einzelnen Anstalten schon vor der Frage standen, ob sie noch in der Lage sind, die Institute halten zu können oder nicht. Schon mußten die größten Institute in Wien daran gehen, einen Teil ihrer wichtigsten Einrichtungen, Erholungsheime usw.

frühzeitig zu schließen. Sie mußten Einrichtungen, die sie seit Jahren pflegen und zum Wohle der Arbeiterschaft erhalten, einschränken und so die Versicherung auf das Notwendigste beschränken. Ja, in der letzten Zeit kam es so weit, daß die Hilfe der Ärzte fast zu versagen drohte, weil die einzelnen Anstalten nicht mehr in der Lage waren, ihnen die erhöhten Bezüge, die durch den Index entstanden sind, zur Auszahlung zu bringen. Drohende Streiks waren die Folge dieses Zustandes. Es blieb uns nichts anderes übrig, als uns neuerlich an die Regierung zu wenden und an sie die Aufforderung zu richten, so rasch als möglich die Einberufung des Hauses zu ermöglichen und den Anstalten finanziell zu helfen, damit sie ihre Tätigkeit nicht ganz und gar einstellen müssen.

Dieser Anregung folgend, wurde auch eine Vorlage ausgearbeitet, welche eine Beitragserhöhung und eine Erhöhung der Unterstützungsansätze vorsieht. Wir traten auch dafür ein, daß in die Vorlage eine Bestimmung aufgenommen werde, welche den jeweiligen Teuerungsverhältnissen Rechnung tragen soll und sofort in Wirksamkeit tritt, wenn eine neue Teuerungswelle einsetzt. Es muß hier bemerkt werden, daß alle Novellierungen, die wir bisher im Hause gemacht haben — und es ist charakteristisch genug, daß wir jetzt bei der sechzehnten halten — immer um zwei Monate zu spät gekommen sind und wir werden nach der Erledigung dieser Novelle sofort an Vorbereitungsarbeiten treten müssen, um die nächte Novelle so rasch als möglich vor das Haus zu bringen und dadurch künftig drohende Katastrophen zu verhindern.

Mit diesen Bemerkungen, die ich zu der vorliegenden Novelle gemacht habe, möchte ich das Haus auf die Unzulänglichkeit derselben aufmerksam machen. Die Unterstützungsansätze, beziehungsweise die Lohnansätze, wie sie hier in der XVI. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz vorgesehen sind, sind unzureichend. Wir haben uns erlaubt, höhere Ansätze zu beantragen.

Es ist im Ausschusse beschlossen worden, daß als täglicher durchschnittlicher Arbeitsverdienst in der höchsten Lohnklasse 12.600 K angenommen werden. Bei diesem Betrage stellt sich die Unterstützung für den Kranken auf 10.080 K. Diese 10.080 K werden durch den Artikel VIII, auf den ich noch zu sprechen kommen werde und der den Abbau der Brotzuschüsse vorsieht, wenn ich nur den Versicherten und seine Frau annehme, um 2000 K, bei den Schwerarbeitern um einen doppelt so hohen Betrag geschmälert. Daraus ergibt sich, daß die Ansätze der momentanen Teuerung durchaus nicht entsprechen, und es wird dies besonders dann augenfällig, wenn wir — und ich glaube, daß dies bei jedem einzelnen Mitgliede des hohen Hauses geschieht — mit ängstlicher Erwägung an die unmittelbar bevorstehende Veröffentlichung des Index denken. Dabei ist noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß die Ansätze, die hier im Gesetze vorgesehen sind, erst am 17. September in Wirksamkeit treten sollen.

Wenn ich nach einer anderen Richtung hin die Wirkung der Versicherung beurteilen soll, so muß ich gestehen, daß diese Bestimmungen einen Hohn auf die Versicherung bilden. Wenn ich annehmen würde, daß der Arbeiter nur 100.000 K verdient, so würden diese Ansätze annähernd dem Grundsatz entsprechen, der bei der Schaffung des Krankenversicherungsgesetzes im Jahre 1889 aufgestellt wurde und der darin bestand, daß die Versicherung eine Unterstützung von mindestens 60 oder 66 Prozent des faktischen Arbeitsverdienstes in Aussicht nehmen müsse. Wenn wir aber die wirklichen Löhne mit den Unterstützungssätzen vergleichen, so kommen wir auf eine Versicherung, die etwa 17 Prozent des Arbeitsverdienstes beträgt. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, wenn die Arbeiterschaft über diese Versicherung außerordentlich ungehalten ist und wenn bei der Auszahlung von Krankengeldern, bei denen ja als kurzfristige Versicherung diese Erscheinung viel rascher zur Auswirkung kommt, manchmal Unruhen entstehen und die Beamten am Schalter durchaus keinen angenehmen Dienst zu verrichten haben, wenn sie diese Unterstützungssätze zur Auszahlung bringen.

Ich darf hier wohl hervorheben, daß ich diesen Gegenstand vom rein sachlichen Standpunkt aus beurteile und daß wohl niemand die Vermutung aussprechen dürfte, daß ich in meine Äußerungen einen parteipolitischen Ton hineintrage.

Wir haben uns erlaubt, im Unterausschusse und im Ausschusse einen Antrag zu stellen, der dahin geht, daß eine 15. Lohnklasse mit 15.000 K angefügt werde. Ich wiederhole jetzt diesen Antrag und beantrage daher, daß in der Novelle zum Krankenversicherungsgesetze im Artikel I am Schlusse des Absatzes 1 angefügt werde eine Lohnklasse 15 mit einem täglichen Arbeitsverdienst über 13.000 K bis 15.000 K.

Im Ausschusse haben die verschiedenen Fragen ganz bedeutende Diskussionen hervorgerufen. Es ist ein gewisser Kampf zwischen der Regierung und den Sozialversicherungsanstalten — ich darf hier sagen: auf beiden Seiten in ganz objektiver Form — geführt worden, aus dem man ersehen konnte, daß nicht nur die Existenz der Sozialversicherungsinstitute, die wir hier bei diesen Vorlagen zu vertreten haben, sondern auch die unserer Heilanstalten und der Spitäler in Frage kommt. Die Regierung hat begreiflicherweise ein Interesse daran, daß die Spitalsverpflegskosten möglichst hoch angesetzt werden und die Versicherungsanstalten möglichst viel von ihren Einnahmen an diese Anstalten abgeben.

In der XV. Novelle und den vorhergehenden war stets die Bestimmung enthalten, daß die letzten zwei Lohnklassen bei der Berechnung der Spitalsverpflegskosten außer Betracht zu bleiben haben. Der Herr Bundesminister hat nun mit Nachdruck hervorgehoben, daß die Verschuldung und Erhaltung der Spitäler der Regierung so außerordentliche Schwierigkeiten bereiten, daß er darauf bestehen müsse, daß höchstens eine Lohnklasse ausgeschieden wird und daß die Krankenkassen deshalb verpflichtet werden, die Spitalsverpflegskosten nach der 13. Lohnklasse zu berechnen. Das heißt jedoch, daß wir auf der einen Seite versuchen, den Krankenkassen durch erhöhte Einnahmen das Leben zu ermöglichen, daß aber auf der andern Seite die Regierung einen Teil der Einnahmen, der ganz beträchtlich ins Gewicht fällt, wieder zurücknimmt um ihn den Spitälern zuzuführen. Wenn wir uns entschlossen haben, in diesem Falle nachzugeben und der Regierung zu folgen, so ist dies vielleicht — wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten — darauf zurückzuführen, daß wir in dieser Frage schon bis zu einem gewissen Grade auf dem Standpunkt der Gleichgültigkeit stehen. Ich habe mir erlaubt, darauf zu verweisen, daß wir das annehmen, daß wir es aber als ein Kompensationsobjekt gegenüber der Regierung betrachten, bei der wir um so eher um einen Kredit für die Krankenkassen vorsprechen werden, als sie uns durch andere Bestimmungen des Gesetzes unsere Einnahmen schmälern will. Wenn wir jetzt in die traurige Lage versetzt waren, sechs Milliarden zu beanspruchen, so fürchte ich sehr, daß wir durch diese straffen Bestimmungen und durch die Kürzung, die hiebei in Betracht kommt, noch eher dazu gedrängt werden, neuerliche Vorschüsse zu beanspruchen. Die Regierung ist darüber ungehalten. Ich nehme an, daß es auch ihr schwer fällt; aber wir werden dann in Zukunft den Konflikt finanziell austragen müssen, wenn uns solche Erschwernisse auferlegt werden.

Im Artikel V wird auch die Arbeitslosenunterstützung behandelt, das heißt, es wird gewissermaßen Indemnität für die beiden Verordnungen erteilt, die der Herr Bundesminister zum Zwecke der Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung hinausgegeben hat. Die Arbeitslosenunterstützung ist heute ebenso elend bestellt wie die Krankenversicherung selbst. Wir waren der Meinung, es müsse die Krankenversicherung von der Arbeitslosenunterstützung wie umgekehrt die Arbeitslosenunterstützung von der Krankenversicherung getrennt und es müsse versucht werden, ein Gesetz zu schaffen, das wenigstens die allerschwersten Übelstände, die heute die Arbeitslosenunterstützung aufweist, beseitigt und es auch ermöglicht, den Arbeitslosen unabhängig von der Krankenversicherung eine entsprechende Unterstützung in Aussicht zu stellen. Die Regierung ist der Meinung, daß eine Trennung der Arbeitslosenunterstützung von der Krankenversicherung dermalen nicht geboten erscheine und daß der Zustand, der hier besteht, aufrecht zu bleiben habe. Wir konnten uns dagegen nicht anders wehren, als unsere gegenteilige Stellung hervorzukehren. Ich bin aber genötigt, darauf zu verweisen, daß durch diese Bestimmung die Arbeitslosen nunmehr mit den Kranken gleich behandelt werden und daß wir auf Unstimmigkeiten in den Reihen der Arbeitslosen zu rechnen haben werden, deren Auswirkungen wir heute nicht kennen.

Es ist vielleicht unangenehm, unter Rücksichtnahme auf unsere allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, darüber zu sprechen, aber ich glaube, wir sind dazu genötigt und gedrängt. Die Kranken sind nicht in der Lage, sich selbst zu verteidigen, sie sind nicht in der Lage, zu demonstrieren und der Öffentlichkeit ihr Elend zur Schau zu tragen, sie haben keinen anderen Anwalt als die Vorstände der Krankenkassen, die rechtzeitig Vorsorge zu treffen haben, und die Organisationen der Arbeiterschaft, die sich jeweils um die Versicherung kümmern. Die Arbeitslosen, die tagsüber in Stadt und Land herumirren, nach Arbeit suchen und sie nicht finden können, die auch Gelegenheit haben, den Luxus, der in dieser Zeit des Elends getrieben wird, zu beobachten, sie werden durch die tatsächlichen Verhältnisse aufgeregt und sie sind es, die sich auch öffentlich einigermaßen zur Wehre setzen können. Wir müssen uns darüber wundern, daß die Erregungen sich noch in diesem Rahmen halten und daß eine große Zahl Besonnener noch in der Lage ist, beruhigend auf die Reihen der übrigen Arbeitslosen zu wirken. Auch die Arbeitslosen erhalten nunmehr die gleichen Ansätze, und wenn wir annehmen, daß jetzt bei diesen Ansätzen der Brotzuschuß entfällt, und wenn wir weiter annehmen, daß die Arbeitslosen durch die letzte Verordnung im Höchstausmaße 6720 K erhalten haben und daß außerdem die Regierung genötigt war, ihnen eine außerordentliche Teuerungszulage zu geben, und zwar im Betrage von 94.000 K für diejenigen, die eine Familie zu versorgen haben, und von 70.000 K für diejenigen, die für keinen Angehörigen zu sorgen haben, dies bis zu der Zeit, wo der Nationalrat zusammentritt, so werden die Arbeitslosen einigermaßen enttäuscht darüber sein, daß wir bei diesen geringen Ansätzen verharrt sind.

Wenn ich also beantrage, daß im Artikel I eine 15. Lohnklasse mit 15.000 K angefügt wird, so geschieht es mit aus dem Grunde, um hauptsächlich auch für die Arbeitslosen in entsprechender Weise Vorsorge zu treffen, damit wir nicht genötigt sind, vielleicht in der nächsten oder zweitnächsten Woche das Haus neuerlich mit einer Vorlage zu

belästigen, um dem Teuerungszustande, der uns dermalen bedroht, entsprechend Rechnung zu tragen.

Der Artikel VI versucht es, den Kassen dadurch rasch Mittel zu verschaffen, daß die Unternehmer, die mehr als zwei Arbeiter beschäftigen, am 11. September genötigt werden, diesen Instituten 9000 K an Vorschüssen zu leisten. Ich will mich dazu nicht äußern; ein wenig skeptisch möchte ich dazu nur sagen, daß ich sehr fürchte, daß dieses Mittel gleichfalls nicht hinreichen wird, um dem Übel in dem wir uns dermalen befinden, zu steuern. Jedenfalls, glaube ich, wird sehr rasch die Zeit kommen, wo wir eine Reform der Kranken- und Unfallversicherung, vielleicht auch der Pensionsversicherungsanstalt an Haupt und Gliedern werden vornehmen müssen. Denn dadurch, daß wir erhöhte Ansätze schaffen, tragen wir zur Reform und zur Reorganisation der Versicherung durchaus nichts bei. Das Elend der Versicherungsinstitute bleibt nach wie vor bestehen, denn es werden die Quellen der Einnahmen nur in dem Maße erweitert, als die Quellen der Ausgaben fließen werden — Gehälter für Ärzte und Beamte usw., für Verwaltung und außerdem die Unterstützungsansätze — so daß eine Reform jedenfalls in anderer Weise wird erfolgen müssen.

Und nun möchte ich zum Artikel VIII des Abbaugesetzes folgendes sagen: Wir von der sozialdemokratischen Partei haben uns gegen diesen Artikel gewehrt und haben insbesondere darauf verwiesen, daß der Abbau der Zuschüsse nicht möglich ist, wenn nicht die Unterstützungsansätze in ausreichender Weise erhöht werden. Ich habe schon darauf verwiesen, daß diese Unterstützungsansätze zu gering sind und daß, wenn nunmehr der Abbau kommt, gerade diese beiden Kategorien außerordentlich schwer und noch früher getroffen werden als am 15. Oktober, an welchem Tage das Gesetz über den Brotzuschuß seine Wirksamkeit verlieren wird. Es sind also die Kranken und die Arbeitslosen, welche hier in erster Linie, und zwar außerordentlich hart getroffen werden. Ich beantrage daher die Streichung des Artikels VIII. Ich weiß nicht, wie sich das hohe Haus dazu stellen wird, aber nachdem im Ausschuß, gleichfalls gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, dieser Artikel aufgenommen worden ist, muß ich annehmen, daß auch im Hause die Herren sich von den Ziffern, die ich da vorgelegt habe, und von der Wirkung, die das Gesetz haben wird, nicht überzeugen lassen und daß sie auf dieser Bestimmung beharren werden. Sie werden, meine hochverehrten Damen und Herren, vielleicht die Folgen früher spüren, als Sie es ahnen. Wir können Sie davor nicht bewahren, wenn unsere warnende Stimme nicht gehört wird. Ich will aber für den Eventualfall einen Antrag stellen, den ich vor der Beratung mit den verschiedenen Parteien vereinbart habe und der dahin geht, daß nach dem letzten Worte des Artikels VIII: „außer Kraft" angefügt werde: „insoweit es sich nicht um die Zuschüsse für die in der Verpflegung des Bezugsberechtigten stehenden Kinder (§ 13, Abbaugesetz) handelt". Zu dieser Bestimmung möchte ich bemerken, daß schon in dem Gesetz über den Abbau der Lebensmittelzuschüsse im § 35 die Bestimmung enthalten ist, daß bis zu einer Regelung der Kinderversicherung eine Änderung an diesen Bestimmungen nicht vorgenommen werden darf. Es ist aber außerdem hervorzuheben, daß diese Bestimmung eine Vereinbarung der Parteien gewesen ist und daß es einen Bruch des Vertrages darstellen würde, wenn diese Bestimmung nicht aufgenommen würde und wenn der Abbau auch der Kinderversicherung gerade bei den Kranken und gerade bei den Arbeitslosen erfolgen sollte. Ich beantrage also in dem Sinne, wie ich es bereits verlesen habe, diesen Zusatz zum letzten Satz des Artikels VIII. Dies zur Krankenversicherung.

Ich bemerke nur noch, daß auf der Krankenversicherung, wie auch der Herr Referent ausgeführt hat, alle übrigen Gesetze, die jetzt folgen, beruhen und daß die Höhe der Ansätze sowohl für den Lohn als auch für die Unterstützung möglichst gleich gehalten wird, um die einzelnen Institute auch in bezug auf die Verwaltung zu unterstützen und die Unterstützungsansätze möglichst gleich zu gestalten. Es kommt dabei also auch bei der X. Novelle zum Unfallversicherungsgesetz wieder nur der Artikel V in Betracht, der in derselben Fassung wie der Artikel VIII beim Krankenversicherungsgesetz den Abbau des Brotzuschusses in Aussicht nimmt. Auch hier beantrage ich die Streichung des Artikels, beziehungsweise nach den Worten „wird aufgehoben" die Anfügung der Worte: „insoweit es sich nicht um die Zuschüsse für die in der Verpflegung des Bezugsberechtigten stehenden Kinder (§ 13, Abbaugesetz) handelt".

Es gäbe bei der Unfallversicherung wohl eine Reihe von Dingen nachzuholen. Ich bin mir dessen bewußt, daß wir heute, wo fünf Novellen zu gleicher Zeit, in demselben Augenblick und sogar unter Umgehung der sonstigen geschäftsordnungsmäßigen Bestimmungen, erledigt werden sollen, in der Novellierung nicht weit ausgreifen können. Ich will aber nur daran erinnern, daß der Herr Minister für soziale Verwaltung seinerzeit schon versprochen hat, den Rentnern die Teuerungszulagen nicht erst dann zu gewähren, wenn sie zumindest 50 Prozent erwerbsunfähig sind, sondern schon dann, wenn ihre Erwerbsunfähigkeit 30 Prozent beträgt. Es sind die Leichenkosten für die Altrentner weit im Rückstand und wir werden bei der nächsten Novellierung jedenfalls darauf zurückkommen müssen, um auch hier Wandel zu schaffen.

Zu dem Gesetz über die Teuerungszulagen zu Unfallsrenten habe ich nichts zu bemerken, weil es sich in derselben Tendenz bewegt und dieselben Folgen zeitigt.

Bei dem Gesetz über die Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen beantrage ich, den Artikel III zu streichen, beziehungsweise denselben Zusatzantrag einzufügen, den ich bei den anderen Gesetzen beantragt habe.

Ebenso beantrage ich, den Artikel III bei der Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz zu streichen. Für den Eventualfall, daß dieser Artikel nicht gestrichen werden sollte, beantrage ich den gleichen Zusatz*antrag wie beim* ersten, zweiten und dritten Gesetz.

Und nun, hohes Haus, komme ich zum letzten Gegenstand, das ist die Entschließung des Ausschusses *(liest)*:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, nach Anhörung der Interessenten eine Gesetzesvorlage einzubringen, in welcher die Anstellungsbedingungen und Entlohnungsverhältnisse der Angestellten der Sozialversicherungsinstitute in Angleichung an die Anstellungs- und Besoldungsvorschriften des Bundes einheitlich geregelt werden."

Das ist eine Bestimmung, die, wie ich mit Recht hervorheben darf, von allen Interessenten auf das heftigste bekämpft wird, eine Bestimmung, die, noch ehe wir zur Beratung kamen, Aufregung hervorgerufen hat. Die bloße Kenntnis davon, daß die Absicht bestehe, eine solche Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, hat eine solche Aufregung hervorgerufen, daß die Angestellten ohne Unterschied der Partei sowohl in Wien als auch in den übrigen Ländern Protestversammlungen einberufen und die schärfsten Maßnahmen angedroht haben, falls diese Bestimmungen Gesetz werden sollten. Aber abgesehen davon ist es die Pflicht derjenigen, welche solche Institute zu verwalten haben, selbst darauf zu sehen, daß die Autonomie dieser Institute gewahrt wird. Es besteht hier, gelinde gesagt, die Absicht, den Anstalten und Instituten Vertragsbrüche zu oktroyieren. Die Vorstände sollen genötigt werden, Verträge, die sie mit ihren Angestellten und Ärzten abgeschlossen haben, einfach zu annullieren und solche aufzunehmen, die ihnen durch das Gesetz vorgeschrieben werden. Das ist wohl in Österreich zum erstenmal der Fall. Ich kann mich nicht erinnern, daß in irgendeinem Gesetz eine solche Bestimmung bestünde.

Interessant ist es, auf welche Art das Bundesministerium zu dieser Absicht gelangt ist. Die Krankenkassen sind in Nöten und gezwungen, bei dem Herrn Bundesminister um Kredite vorstellig zu werden, weil sie nicht mehr in der Lage sind, die Ärzte zu bezahlen.

Der Herr Bundesminister verquickt nun die Sache und erklärt: Ja, wenn ich Euch Vorschüsse geben soll, dann mache ich es davon abhängig, daß ihr Eure Beamten so bezahlt wie der Bund seine Angestellten. Er verkennt hier ganz und gar oder übersieht es oder er übersieht es auch nicht und will es einfach oktroyieren, daß hier ein Vertragsverhältnis zwischen den Angestellten und den Verbänden besteht und daß die Verbände und Vorstände der Krankenkassen nicht einseitig dem Minister eine Zusage machen können, ohne den zweiten Kompaziszenten zu hören und ohne daß der zweite Teilhaber ebenfalls seine Zustimmung dazu gibt.

Es würde also ein Konflikt heraufbeschworen werden, den weder die Vorstände, noch auch die Beamten verursacht haben, und es ist ganz wohl verständlich, wenn sich die Beamten wegen des Eingriffes in die Autonomie aufregen und wenn auch die Vorstände sich gegen diesen Eingriff wehren. Ich untersuche jetzt aber gar nicht, ob es denn notwendig ist, eine solche Bedingung zu stellen, von der man nicht weiß, ob sie überhaupt von einem Erfolge begleitet sein würde, beziehungsweise von dem Erfolge, den sich die Regierung davon verspricht, indem sie der Meinung Ausdruck gibt, es seien die Angestellten der Versicherungsinstitute besser bezahlt als die Beamten des Staates. Bei Privatdiskussionen mit den Herren aus dem Ministerium ist wohl schon hervorgegangen, daß es bei den unteren Beamten der Sozialversicherungsinstitute wahrscheinlich gar keine größeren Unterschiede gibt, sondern nur bei den höhergestellten Beamten. Ich lasse die Frage hier ganz außer Betracht und möchte nur sagen, daß ich gar nicht weiß, ob wir da nicht aus dem Regen in die Traufe kommen, wenn wir die Benefizien, die auf der anderen Seite den Beamten gewährt werden, hier heranziehen und dann vielleicht zu dem Schlusse kommen, daß ab und zu die Sozialversicherungsinstitute auf die Bezüge, die die Beamten heute haben, noch ein wenig draufzahlen müßten. Wenigstens ist seitens der Beamten selbst schon einmal die Äußerung gefallen, daß, wenn eine solche Erklärung öffentlich abgegeben wird, man geradezu die Bezüge der öffentlichen Angestellten für die Sozialversicherungsinstitute reklamieren sollte. Der Herr Minister hat uns, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt beschuldigt, daß wir dadurch, daß wir diese Gehälter bezahlen, genötigt werden, vom Staate Kredit zu beanspruchen. Ich verweise darauf, daß die Krankenversicherungsinstitute schon harte Kämpfe durchzuführen hatten. Wir haben es gewagt, den Ärzten gegenüber Widerstand zu leisten, und Sie alle wissen, daß wir einen Ärztestreik hatten, der für uns durchaus nicht so leicht und insbesondere nicht gleichgültig für unsere Versicherten war. Wir haben, soweit es ging, den Beamten Widerstand geleistet, wir mußten aber schließlich wenigstens jene Zugeständnisse machen, die die Zeit von uns gefordert hat. Und an sachlichem Widerstand, an Widerstand,

den die Zeit uns leistete, hat es bei uns nicht gemangelt.

Wenn hier davon gesprochen wird, daß etwa die Kassen es verschuldet haben, daß sie in eine solche mißliche Lage gekommen sind, so weiß ich nicht, ob wir nicht mit Vorteil bei einer Retourkutsche halten. Es ist vom Herrn Bundeskanzler der Index eingeführt worden und damit sind wir bei den Krankenkassen in bezug auf die Honorierung der Ärzte außerordentlich hart getroffen worden. Die Erhöhungen, die von Monat zu Monat bei uns erfolgen, sind nicht zu ertragen und wenn wir heute höhere Einnahmen erhalten, so werden wir sie im nächsten Monat nicht mehr haben, denn Sie haben uns den Index, den wir nach dem Gesetz aufnehmen wollten, abgelehnt und so müssen wir uns mit dem Gesetze begnügen, wie es hier vorliegt. Wir können also für diese Zustände ein Verschulden nicht auf uns nehmen und die Herren haben es ja auch eingesehen und haben diese Bestimmungen aus dem Gesetze herausgenommen. Zuerst haben sie auf die gleiche Honorierung verzichtet, später haben sie auch auf die, wie ich glaube, sehr umständliche Auszahlung der Gehalte verzichtet, die, wie wir alle wissen, den administrativen Apparat außerordentlich belasten. *(Sehr richtig!)* Ich möchte nicht berechnen, wieviel Dutzend Beamte des Staates dazu verwendet werden müssen, um die drei- oder viermalige Auszahlung der Beamtengehalte zu bewerkstelligen. Und ob das gerade zu den vorteilhaften und ökonomischen Einrichtungen gehört, das möchte ich vollends dahingestellt sein lassen.

Die Herren haben also im Gesetze darauf verzichtet und kommen nunmehr mit der Resolution. Wir wehren uns auf das entschiedenste gegen jeden Eingriff in die Autonomie, wobei wir erklären, daß wir stets versuchen werden, diese Dinge gemeinsam mit unseren Angestellten zu beraten. Die Beamten wissen es auch, daß die Institute nur bei einer gewissen Autonomie bestehen können und daß, wenn wir den Bogen allzustark spannen, darunter die Institute selbst Schaden leiden werden. Wir werden also gegen diese Resolution stimmen. Für den Fall aber, als diese Resolution dennoch angenommen werden würde, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen zu erklären, daß wir in der Zukunft alles aufwenden werden, damit diese Resolution nicht jenen Erfolg finde, den Sie von ihr erhoffen. Wir werden es nicht dazu kommen lassen, daß durch ein Gesetz die Autonomie irgendeiner Körperschaft angetastet werde. Jetzt handelt es sich um die Sozialversicherungsinstitute und wir wissen nicht, um was es sich in acht oder in vierzehn Tagen oder in einem Monate handeln könnte. Die Autonomie der Anstalten *muß unter allen* Umständen hochgehalten werden und deshalb werden wir gegen diesen Antrag stimmen. Ich bitte, meine Anträge anzunehmen. *(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)*

Präsident: Die von Herrn Abgeordneten Widholz gestellten Anträge sind genügend unterstützt und stehen daher in Verhandlung.

Zum Worte ist der Herr Abgeordnete Dr. Zeidler gemeldet; ich erteile ihm das Wort.

Abgeordneter Dr. **Zeidler:** Hohes Haus! Wenn man den Kurszettel, sagen wir vom 1. Juli, in die Hand nimmt und sich den Kurszettel von heute zu Gemüte führt, so finden die Vorlagen, die heute in Verhandlung stehen, wohl ihre hinreichende Begründung. Bei der furchtbaren Teuerung ist es ja selbstverständlich, daß, ich möchte sagen ganz mechanisch, die Ziffern hinaufgesetzt werden müssen. Ich will mich also in den wenigen Worten, die ich mir an das hohe Haus zu richten erlauben werde, nicht mit diesen traurigen, notwendigen Ziffern beschäftigen. Es ist klar: es wird immer ab und zu in einer Novelle eine höhere Lohnklasse eingesetzt, es werden die Ziffern der Leistungen und Prämien abgeändert. Das ist ein selbstverständlicher Mechanismus, der sozusagen zwangsläufig arbeitet. Darüber ein Wort zu verlieren, ist unter den jetzigen Verhältnissen eigentlich ganz überflüssig.

Es hat aber gerade mein verehrter Herr Vorredner in einer überaus sachlichen und ruhigen Rede, von der man gewiß nicht sagen könnte, daß sie irgendeine parteipolitische Färbung hätte, die Bemerkung gemacht, daß die sozialen Kassen vor einer furchtbaren Krise stehen wie noch nie. Er hat durchblicken lassen, daß ihre Existenz, daß eigentlich die Existenz unserer gesamten Sozialversicherung, deren edelster Teil die Krankenkasse ist, gefährdet ist. Er hat auch angedeutet, daß gewisse Reformen an Haupt und Gliedern, wie er sich ausgedrückt hat, getroffen werden müssen, um der Sozialversicherung doch wieder die nötigen Mittel zuzuführen.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, Sie auf etwas aufmerksam zu machen. Es soll ein berühmter Amerikaner, der verstorbene Morgan, der Vorfahre des jetzigen Herrn Morgan, in seinem Testamente die Bemerkung niedergelegt haben, es sei für die Vereinigten Staaten wünschenswert, wenn die sozialen Einrichtungen des Deutschen Reiches — an uns hat er dabei weniger gedacht, wir sind ja nur ein Anhängsel — einfach ruiniert würden. Die Gründe, weshalb er das gedacht oder gewünscht hat, auseinanderzusetzen, ist natürlich hier nicht meine Sache.

Ich möchte aber die Herren doch darauf aufmerksam machen, daß Sie sehr häufig — und auch jetzt wieder mein verehrter Vorredner, Kollege Widholz — auf ein — ich möchte sagen — Menschenrecht pochen, das ja allerdings auch in die Weimarer Verfassung des Deutschen Reiches übergegangen ist und von dem auch in unserem Staate

sehr viel gesprochen wird. Die Krankenkassen sind ja eng verbunden mit der Arbeitslosenversicherung und Sie sprechen sehr häufig den Satz aus, der gewiß menschlich wunderschön ist: Jeder Mensch hat ein Recht auf Arbeit. Und nun macht es ja auch den Eindruck, daß jeder Kranke das Recht fordert, in seinem Elend, in seiner Krankheit entsprechend unterstützt zu werden. Wir haben gerade von dem verehrten Herrn Vorredner gehört, daß die auszahlenden Beamten eine sehr unangenehme Aufgabe zu erfüllen haben, wenn die Arbeiter, die da kommen, erklären: Mit diesem elenden Schmarrn kann ich doch nichts anfangen! Gut. Also wir haben, wie Sie sagen, ein Recht auf Arbeit. Ja, meine verehrtesten Anwesenden, das Recht auf Arbeit ist eine wunderschöne Sache, nur muß es auch entsprechend fundiert sein. Aber mit der Fundierung dieses berühmten Rechtes hapert es den doch ganz ungeheuer. Vor dem Recht auf Arbeit kommt das Recht auf das Leben und das Recht auf das Leben bestreiten uns unsere Feinde — denn das ist doch die Entente auch heute noch — ganz entschieden. Unsere Feinde haben gar nichts dagegen, daß unsere Volksgenossen in Scharen an Tuberkulose zugrunde gehen, sie haben gar nichts dagegen, daß die Kinder zugrunde gehen und sie wünschen vor allem andern, daß die deutschen Kinder nicht geboren werden. Es ist also wohl gar kein Zweifel, daß dieses allererste, wichtigste Recht, das Recht auf Leben, von unseren Feinden einfach nicht anerkannt wird. Dieses wichtigste Recht auf das Leben war allerdings in dem verflossenen furchtbaren Kriege zu verteidigen. Meine verehrten Herren! Wenn Sie dieses allen anderen Rechten vorausgehende Recht auf das Leben mit derselben Energie verteidigt hätten, wie Sie heute das Recht auf Arbeit verteidigen, so würde es wahrscheinlich mit dem Recht auf Arbeit besser stehen und ich meine, es wäre dann nicht notwendig, diesen Kampf um das Recht auf Arbeit so zähe auszufechten, wenn Sie seinerzeit bis zum Schlusse in dem Kampfe des gesamten deutschen Volkes ums Leben gestanden wären.

Sie haben da eine sonderbare Einstellung Ihres Blickes, meine verehrten Herren; verzeihen Sie mir diese kleine Bemerkung. Der berühmte nordische große Dichter Ibsen erzählt in seinem „Peer Gynt", in dem nordischen „Faust", folgendes: Peer Gynt wird in eine Höhle geführt und dort wird ihm von einem Gnom der sogenannte Trollblick anoperiert. Infolge dieses Trollblickes sieht dann Peer Gynt rechts für links, oben für unten und er sieht die ganze Welt anders als irgendein normaler Mensch. Infolge dieses eigentümlichen Trollblickes sieht dort Peer Gynt eine Sau für ein Araberroß an. Bitte mir zu verzeihen, wenn ich nach diesem Worte sage: Auch Ihnen, meine verehrten Herren von dieser Seite, ist, obwohl Sie uns immer vorwerfen, daß wir den Blick für das Leben nicht hätten, durch einen berühmten ökonomischen Medizinmann diesen Trollblick anoperiert worden und Sie haben es ja zum Beispiel fertiggebracht, daß Sie den Wilson als einen großen Menschenfreund und auch Arbeiterfreund angesehen haben. Nun, zwischen der Sau und dem Araberroß und Wilson und Menschenfreund dürfte ungefähr eine richtige Proportion sein, wobei ich ganz dahingestellt lassen möchte, wer sich in dieser Proportion beleidigt fühlen könnte.

Nun hat mein Vorredner, der Herr Abgeordnete Widholz, gesagt, es müsse unter allen Umständen eine Reform an Haupt und Gliedern der gesamten Sozialversicherung vorgenommen werden, damit eben die leeren Kassen wieder gefüllt werden. Ja, woher sollen diese Mittel eigentlich genommen werden? Bevor nicht eine Reform an Haupt und Gliedern unserer gesamten Staats- und Volkswirtschaft durchgeführt ist, dürfte wohl eine Reform an Haupt und Gliedern der Krankenkassen und der Unfallversicherung nicht möglich sein. Ich würde mich sehr freuen und wünsche wie Sie und mit derselben Lebhaftigkeit, daß diese herrlichen Institute aufrecht erhalten und in ihrer Funktion wirksam bleiben können, aber zuerst dürften andere Funktionen vorgenommen werden.

Aus diesem Gesetze hören wir, daß der Staat verpflichtet ist, eine Menge Vorschüsse zu gewähren. Der Staat muß viele Mittel der Sozialversicherung augenblicklich und berechtigterweise — wir wünschen dasselbe — zur Verfügung stellen. Aber damit ist nichts getan. Der größte Teil der Mittel muß doch aus unserer Volkswirtschaft kommen. Wenn die Volkswirtschaft verdorrt, dann — das werden Sie mir zugeben — nutzt keine Reform irgendeiner Sozialversicherung und die Sozialversicherung wird nach dem Wunsche des Herrn Amerikaners Morgan und natürlich zum Leide des gesamten deutschen Volkes — davon ist keine Klasse und kein Stand ausgenommen — zugrundegehen. Diese Mittel drohen langsam zu versiegen. Wenn eine Industrie nach der anderen aufhört, eine Fabrik nach der anderen die Tore schließt, wenn ein Handwerker nach dem anderen pleite geht, ist es selbstverständlich, daß schließlich die Staatskassen nicht mehr in der Lage sind, unseren Sozialversicherungsinstituten irgendwelche Mittel zur Verfügung zu stellen. Und da meine ich, daß es keine Finanzreform ermöglichen wird, solche finanzielle Mittel auf die Dauer zur Verfügung zu stellen. So wie die gesamte Staatswirtschaft nicht einfach durch ein Steuerproblem saniert werden kann, wird auch unsere gesamte Volkswirtschaft nicht etwa dadurch wieder auf eine bessere Grundlage gestellt werden können, daß man mehr oder andere Steuern den erwerbenden Ständen auferlegt. Es wird zu einem anderen Mittel

gegriffen werden müssen, von dem ja schon sehr viel gesprochen wird und das in Bulgarien sich bereits zu einem Gesetz verdichtet hat, zu dem Mittel der möglichsten Ausnutzung der Arbeit der gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung, mit einem Worte, man wird die allgemeine Arbeitspflicht, von der so viel in einer Reihe von Staaten gesprochen wird, endlich durchführen.

Meine Partei nimmt sich vor, diesbezüglich in der Herbstsession dem Hause einen entsprechenden Entwurf zu unterbreiten. Durch diese allgemeine Arbeitspflicht werden — davon bin ich überzeugt — ungeheure Schätze, die jetzt, bildlich und wirklich gesprochen, im Boden liegen, gehoben werden, dadurch wird die Volkswirtschaft so weit aufgerichtet und so sehr befruchtet werden können, daß wir auch unseren Sozialversicherungsinstituten die nötigen Mittel zur Verfügung stellen können. Diese Idee eines allgemeinen Arbeitsheeres, alle arbeitsfähigen Menschen in ein Arbeitsheer zu verwandeln, ist eine ungemein demokratische Idee, eine große, eine begrüßenswerte demokratische Idee, gegen die niemand, der auf die Grundsätze der Demokratie eingeschworen ist, irgend etwas einwenden könnte.

Allerdings habe ich hier ein gewisses Bedenken auf dieser Seite des hohen Hauses. Sie sind ja auch Gegner eines anderen Heeres gewesen, das im Grunde genommen, obwohl das im Momente bei ihnen Widerspruch erregen könnte, auch ein demokratisches war, das alte Heer des großen Staates Österreich und das alte Heer des Deutschen Reiches sind ja bekanntermeise auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut gewesen und ich glaube, eine demokratischere Grundlage als die unseres alten ruhmbedeckten Heeres kann man sich nicht leicht denken. Und wenn ich schon von diesem Heere spreche, so gestatten Sie, meine Herren, daß ich das auch wieder mit der Krankenkasse und der ganzen Sozialversicherung in einen gewissen Zusammenhang bringe und Ihnen zeige, daß Sie durch den Sturmlauf gegen das alte Heer eigentlich etwas getan haben, was auch heute die sozialen Institute in sehr schwere Mitleidenschaft ziehen mußte. Ich möchte behaupten, daß eine große Industrie, eine sehr leistungsfähige Industrie in einem Staate, der kein großes Heer hat, das doch gewöhnlich auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut sein muß, unmöglich ist. Das Heer ist doch der größte Arbeitgeber. Sie können doch nicht bestreiten, daß das Heer eine unendliche Fülle von Arbeit geboten und eine unendliche Fülle von Arbeit geschaffen hat. Eine große Fülle Arbeit in der Metallindustrie, eine unendliche Fülle in der optischen Industrie und auf zahllosen anderen Gebieten wäre ohne diesen ungeheuren Arbeitgeber einfach gar nicht möglich. Das Heer war in der Lage, Versuche auf lange Sicht anzustellen. Heute ist das natürlich nicht denkbar. Der einzelne Unternehmer, der verdienen muß und rasch verdienen muß, kann eine ganze Menge chemischer Versuche, eine Menge von Versuchen auf dem Gebiete der Metallurgie und auf dem Gebiete der Optik nicht machen, weil er eben rasch verdienen muß. Ein so ungeheurer Körper aber wie das Heer kann natürlich in seinen Anstalten und Versuchsinstituten alles das durchführen. Und so behaupte ich nach wie vor, daß die Industrie, daß alle Erzeugungsgewerbe durch die Abschaffung eines großen Heeres ungeheuer gelitten haben. Das drückt sich dann selbstverständlich in einer Einschränkung unserer gesamten Wirtschaft und schließlich dann auch in einer schweren Beschränkung unserer gesamten sozialen Institute aus. Unsere Feinde haben sehr wohl gewußt, was sie getan haben, wenn sie das Heer, namentlich im Deutschen Reiche, abgeschafft haben. Sie haben damit nicht nur etwas Politisches erreicht, sondern sie haben auch der deutschen Wirtschaft, der chemischen Industrie und vielen anderen Industrien das Rückgrat verletzt. Und, meine Herren, wenn wir heute die Einschränkung unserer Produktion und die damit zusammenhängenden traurigen Verhältnisse auf dem Gebiete der Sozialversicherung sehen, so ist das nicht ohne jede Beziehung zu der Abschaffung der Heere, von der ich eben jetzt gesprochen habe. Verzeihen Sie, wenn ich auch hier wieder dieses Wort ausspreche. Wenn Sie das Heer, von dem ich jetzt gesagt habe, daß es die Produktion gefördert hat, als einen Feind angesehen haben, so haben Sie auch wieder einmal das Heer mit diesem gewissen Trollblick angesehen, mit denen Sie gewisse Einrichtungen, die uns nützlich erscheinen, betrachten.

Selbstverständlich werden wir mit unendlicher Freude alles dafür tun, daß die Einrichtungen unserer Sozialversicherung, die uns als die kostbarsten Institute und Errungenschaften der modernen Zeit erscheinen, in ihrer Leistungsfähigkeit für die Gesundheit der gesamten Nation erhalten bleiben.

Präsident: Es ist niemand mehr zum Worte gemeldet. Ich erkläre die Debatte für geschlossen. Ich erteile dem Herrn Referenten das Schlußwort.

Berichterstatter Dr. **Resch:** Hohes Haus! Der Herr Abgeordnete Widholz hat einige Abänderungsanträge gestellt. Ein Antrag befaßt sich mit der Krankenversicherungsnovelle. Im Artikel I soll eine neue, eine 15. Lohnklasse mit 15.000 K eingefügt werden. Dieser Antrag wurde von der Partei des Antragstellers bereits im Ausschusse für soziale Verwaltung gestellt. Die Mehrheit konnte diesen Antrag nicht annehmen. Ich als Berichterstatter bin natürlich auch nicht in der Lage, mich für diesen Antrag einzusetzen.

Was den zweiten Antrag anbelangt, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über das Abbaugesetz — eine solche Bestimmung ist in jedem Sozialversicherungsgesetz enthalten — so bin ich mit dieser Abänderung einverstanden, da hier eine Vereinbarung der Parteien vorliege und auch das Ministerium diesem Abänderungsantrage zustimmt.

Was die Resolution anbelangt, die diesen Entwürfen beigedruckt ist, so wird von dem Herrn Abgeordneten Widholz ihre Streichung beantragt; auch im Ausschusse für soziale Verwaltung wurde dieser Antrag auf Streichung gestellt. Der Herr Antragsteller weiß, daß diese Bestimmung seinerzeit in einem Gesetzentwurfe selbst, und zwar im ersten Gesetzentwurfe enthalten war. Wir haben aus der Krankenversicherungsnovelle diese Bestimmung herausgenommen und sie in eine Entschließung gekleidet. Damit ist nicht gesagt, daß die Regierung in den nächsten Tagen einen solchen Gesetzentwurf einbringt. Es soll die Regierung vor allem andern jetzt die Interessenten hören; wenn diese sich geeinigt haben, wird der Minister in der Lage sein, einen solchen Gesetzentwurf vorzulegen. Aber auch dann noch haben die Parteien sowohl im Ausschusse als auch im Hause das Recht und die Befugnis, diesen Gesetzentwurf abzulehnen oder entsprechend abzuändern. Als Berichterstatter muß ich pflichtgemäß beantragen, auch diese Entschließung anzunehmen.

Ich bitte daher das hohe Haus, diese fünf Gesetzentwürfe anzunehmen, ebenso den Antrag bezüglich der Abänderung des Abbaugesetzes, wie ihn der Herr Abgeordnete Widholz formuliert hat, ich bitte Sie aber auch, die Entschließung, die beigedruckt ist, anzunehmen.

Präsident: Wir schreiten nunmehr zur Abstimmung.

Ich bitte die Damen und Herren, die Plätze einzunehmen.

Zuerst kommen wir zur Abstimmung über das Bundesgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter.

Zum Artikel I liegt ein Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz vor, noch eine 15. Lohnklasse mit einem täglichen Arbeitsverdienst von 13.000 K, durchschnittlichem täglichen Arbeitsverdienst von 15.000 K aufzunehmen.

Ich werde zuerst über Artikel I, 1. Absatz, abstimmen lassen. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel I, 1. Absatz, annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das ist angenommen.

Es kommt nun der Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz, betreffend die Hinzufügung einer 15. Lohnklasse. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche auch diesen Zusatzantrag annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist daher abgelehnt.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel I, Absatz 2, 3 und 4, Artikel II, III, IV, V und VI annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Diese gesetzlichen Bestimmungen sind angenommen.

Bei Artikel VII mache ich noch einmal darauf aufmerksam, daß der letzte Satz des Absatzes 1 dort ausgelassen und beim Absatz 3 hinzugefügt wird. Der Herr Referent hat in diesem Sinne berichtet. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel VII in dieser Fassung annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Bei Artikel VIII hat der Herr Abgeordnete Widholz die Streichung beantragt. Ich kann nur positiv abstimmen lassen. Sollte der Artikel angenommen werden, so kommt sein Zusatzantrag zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel VIII in der vorliegenden Fassung annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche den Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte nun diejenigen Damen und Herren, welche Artikel IX, Titel und Eingang des Gesetzes annehmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Hiemit ist das Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Berichterstatter Dr. **Resch:** Ich beantrage die sofortige Vornahme der dritten Lesung.

Präsident: Der Herr Berichterstatter beantragt die sofortige Vornahme der dritten Lesung. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche diesem formalen Antrage zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der sofortigen Vornahme der dritten Lesung zugestimmt.

Wünscht jemand in der dritten Lesung das Wort? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche das Gesetz auch in dritter Lesung annehmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das Haus hat das Bundesgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter (XVI. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz) auch in dritter Lesung angenommen.

Wir kommen nunmehr zum Bundesgesetze, betreffend die Erhöhung der Grenzen des zur

Unfallversicherung anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche die Artikel I, II, III und IV annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Zum Artikel V liegt ein Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz vor: „Insoweit es sich nicht um die Zuschüsse für die in der Verpflegung des Bezugsberechtigten stehenden Kinder (§ 13, Abbaugesetz) handelt."

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel V in der vorliegenden Fassung annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte nunmehr diejenigen Damen und Herren, welche den Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte nunmehr diejenigen Damen und Herren, welche Artikel VI, sowie Titel und Eingang des Gesetzes annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* In zweiter Lesung angenommen.

Berichterstatter Dr. **Resch**: Ich beantrage die sofortige Vornahme der dritten Lesung.

Präsident: Der Herr Referent beantragt die sofortige Vornahme der dritten Lesung. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche diesem formalen Antrage zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der sofortigen Vornahme der dritten Lesung zugestimmt. Wünscht jemand in der dritten Lesung das Wort? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche den Gesetzentwurf auch in dritter Lesung annehmen, wollen sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat das Bundesgesetz, betreffend die Erhöhung der Grenzen des zur Unfallversicherung anrechenbaren Jahresarbeitsverdienstes (X. Novelle zum Unfallversicherungsgesetz) auch in dritter Lesung genehmigt.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über das weitere Gesetz, betreffend Erhöhung der Teuerungszulagen zu Unfallsrenten. Hier liegt kein Gegenantrag vor.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche die Artikel I und II, sowie Titel und Eingang des Gesetzes annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat dem Gesetze in zweiter Lesung die Zustimmung erteilt.

Berichterstatter Dr. **Resch**: Ich beantrage die sofortige Vornahme der dritten Lesung.

Präsident: Der Herr Berichterstatter beantragt die sofortige Vornahme der dritten Lesung. Wünscht zu diesem formalen Antrage jemand das Wort? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche dem formalen Antrag auf sofortige Vornahme der dritten Lesung zustimmen, sich von ihren Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der sofortigen Vornahme der dritten Lesung zugestimmt. Wünscht jemand zur dritten Lesung das Wort? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche das Gesetz auch in dritter Lesung annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat das Bundesgesetz, betreffend Erhöhung der Teuerungszulagen zu Unfallsrenten auch in dritter Lesung genehmigt.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über das nächste Gesetz, betreffend Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche die Artikel I und II des Gesetzes annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Die Artikel I und II sind angenommen.

Zu Artikel III liegt ein Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz vor, und zwar des gleichen Inhaltes, wie er schon bei den früheren Gesetzen formuliert worden ist.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel III in der vorliegenden Fassung annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche auch den Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel IV, sowie Titel und Eingang des Gesetzes annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das Gesetz ist in zweiter Lesung angenommen.

Berichterstatter Dr. **Resch**: Ich beantrage die sofortige Vornahme der dritten Lesung.

Präsident: Der Herr Berichterstatter beantragt die sofortige Vornahme der dritten Lesung. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche diesem formalen Antrage zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat

mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der sofortigen Vornahme der dritten Lesung zugestimmt.

Wünscht jemand zur dritten Lesung das Wort? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche das Gesetz auch in dritter Lesung annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat das Bundesgesetz, betreffend Erhöhung der Zuschüsse zu den Provisionen der Bergwerksbruderladen auch in dritter Lesung genehmigt.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die VI. Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz. Ich möchte aufmerksam machen, daß hier vom Herrn Referenten Druckfehler berichtigt wurden, und zwar soll es im § 5 (9) nicht heißen „ab 1. Oktober", sondern „ab 1. September" und im § 8, 3. Zeile soll es nicht „Jahresbezug", sondern „Jahresbetrag" heißen. Und dann kommt zu Artikel III der wiederholt schon erwähnte Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche die Artikel I und II annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche Artikel III annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Angenommen.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche den Zusatzantrag des Herrn Abgeordneten Widholz annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Ist angenommen.

Ich bitte nunmehr diejenigen Damen und Herren, welche die Artikel IV und V, Titel und Eingang des Gesetzes annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* In zweiter Lesung angenommen.

Berichterstatter Dr. **Resch**: Ich beantrage die sofortige Vornahme der dritten Lesung.

Präsident: Der Herr Referent beantragt die sofortige Vornahme der dritten Lesung. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche diesem formalen Antrage zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der sofortigen Vornahme der dritten Lesung zugestimmt. Wünscht jemand in dritter Lesung das Wort? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche das Gesetz auch in dritter Lesung genehmigen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das Bundesgesetz, betreffend Rentenerhöhungen auf dem Gebiete der Pensionsversicherung von Angestellten (VI. Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz ist vom hohen Hause auch in dritter Lesung genehmigt.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die Entschließung. Die Entschließung liegt den geehrten Damen und Herren gedruckt vor. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche dafür stimmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Ist angenommen. Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Ich ersuche nunmehr gemäß dem eingangs der Sitzung gefaßten Beschlusse den Herrn Abgeordneten Miklas seinen Bericht zu erstatten über den Antrag des Finanz- und Budgetausschusses, betreffend die Erlassung eines Bundesgesetzes über Gewährung verzinslicher Darlehen des Bundes an Gebietskörperschaften und Vermehrung der Mittel des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds.

Berichterstatter **Miklas**: Hoher Nationalrat! In der gestrigen Sitzung hat sich der Finanz- und Budgetausschuß über einen Initiativantrag mit der Materie der Gemeinde-, Bezirk- und Landesfinanzen befaßt. Es wurde allgemein der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Finanzlage der Länder, Bezirke und Gemeinden eine überaus prekäre sei und daß sie sich seit der letzten durch das Gesetz vom 19. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 525, erfolgten Erhöhung des Kredites für die Gewährung verzinslicher Darlehen an autonome Gebietskörperschaften sehr wesentlich verschlechtert habe. Das ist auf die Auswirkungen des weiteren Fortschreitens der Geldentwertung, auf die Personalbezüge und Sachaufwendungen, insbesondere in den Anstalten und Betrieben der genannten Körperschaften zurückzuführen. Gegenüber diesen vermehrten Ausgaben haben die Einnahmen der Länder und Gemeinden bisher keine Steigerung erfahren, da durch die Hinausschiebung der Errichtung der Notenbank die davon abhängige Erhöhung der Getränkesteuer eine Verzögerung erfährt. Der angeführte Darlehenskredit an Gebietskörperschaften bedarf daher, wenn die geordnete Verwaltung in den Ländern, Bezirken und Gemeinden in nächster Zeit nicht ernstlichen Störungen ausgesetzt und wenn insbesondere die Auszahlung der Bezüge der Angestellten und Lehrer gesichert werden soll, einer weiteren Erhöhung. Es wäre eine solche Erhöhung im Ausmaß von 100 Milliarden Kronen in Aussicht zu nehmen. Dieser Betrag soll nach dem bisher angewendeten Schlüssel auf die in Betracht kommenden Körperschaften verteilt werden. Die Bewilligung dieses 100 Milliardenkredits an die Gebietskörperschaften erscheint daher dringend notwendig, soll der Zusammenbruch der Länder und Gemeinden, der auch der Zusammenbruch des Bundesstaates wäre, vermieden werden.

Abgeordneter Dr. Deutsch beantragte im Laufe der Verhandlung des vorliegenden Antrages im Finanz- und Budgetausschuß auch eine Vermehrung der Mittel des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds. Es sollen zu den schon bisher bewilligten insgesamt 16 Milliarden Kronen noch weitere 32 Milliarden Kronen den Zwecken des genannten Fonds zur Verfügung gestellt werden. Der Antrag fand die Zustimmung des Finanzministers und aller Parteien wohl in der Erwägung, daß alles vermieden werden müsse, die hoffnungsvolle Wohn- und Siedlungsaktion mangels zur Verfügung stehender Mittel zum Stillstand zu bringen und daß alles aufgeboten werden müsse, insbesondere die schon begonnenen halbfertigen Bauten noch vor dem Winter fertigzustellen.

In Anbetracht dieser triftigen Gründe erlaube ich mir nun, namens des Finanz- und Budgetausschusses folgenden Gesetzesantrag des Finanz- und Budgetausschusses dem hohen Hause zu unterbreiten *(liest)*:

„Antrag des Finanz- und Budgetausschusses, betreffend die Erlassung eines Bundesgesetzes über Gewährung verzinslicher Darlehen des Bundes an Gebietskörperschaften und Vermehrung der Mittel des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds.

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1.

Der im Bundesfinanzgesetz für das Jahr 1922 unter Kapitel 34, Titel 11, zur Gewährung verzinslicher Darlehen an autonome Gebietskörperschaften vorgesehene Betrag von 3 Milliarden Kronen, der durch das Gesetz vom 9. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 331, um 10 Milliarden Kronen und durch das Gesetz vom 19. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 525, um 80 Milliarden Kronen erhöht wurde, wird um weitere 100 Milliarden Kronen erhöht.

Die Gewährung von Darlehen aus dem erhöhten Kredite hat nach den im § 1, Absatz 2, des Gesetzes vom 19. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 525, angeführten Bedingungen zu erfolgen.

Die Bundesregierung wird ermächtigt, dem Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds außer den mit den Bundesgesetzen vom 6. April 1922, B. G. Bl. Nr. 224 (Fondsnovelle 1922), und vom 22. Juni 1922, B. G. Bl. Nr. 381 (2. Fondsnovelle 1922), sowie vom 20. Juli 1922, B. G. Bl. Nr. 527 (3. Fondsnovelle 1922), bewilligten Höchstbeträgen von zusammen — ich mache aufmerksam, im Text heißt es 16.000 Millionen. Ich berichtige diesen Druckfehler. Es soll heißen: 16 Milliarden. Da in allen früheren Alineas gleichfalls der Ausdruck „Milliarden" verwendet wird — „von zusammen 16 Milliarden im Jahre 1922 aus Bundesmitteln weitere verzinsliche Barvorschüsse bis zum Höchstbetrage von 32.000. Millionen Kronen" — hier ist wieder ein Druckfehler. Es muß heißen: „32 Milliarden" — zur Verfügung zu stellen."

Im nächsten Alinea folgt wieder eine kleine Änderung. Es muß statt: „Die in Absatz 1 und 3 . . ." heißen:

„Die in den Absätzen 1 und 3 genannten Beträge sind in die Kreditoperationen, zu welchen der Bundesminister für Finanzen nach Artikel 7 des Bundesfinanzgesetzes vom 21. Dezember 1921, B. G. Bl. Nr. 726, und auf Grund besonderer Gesetze ermächtigt ist, nicht einzurechnen.

§ 2.

Mit der Durchführung dieses Entwurfes ist der Bundesminister für Finanzen betraut."

Ich bitte um die Annahme dieses Initiativantrages des Finanz- und Budgetausschusses.

Präsident: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Doktor Ellenbogen.

Abgeordneter Dr. **Ellenbogen:** Hohes Haus! Die Not, in der sich unsere Volkswirtschaft befindet, ist so bedrohlich und die Verzweiflung in den Massen, die sich vor einem unbestimmten, furchtbaren Schicksal sehen, ist so gestiegen, daß es geradezu unerläßlich wäre, im gegenwärtigen Augenblick den Anlaß dieser Kreditvorlage zu einer politischen Debatte zu benutzen. Leider haben wir aus der Mitteilung des Herrn Vizekanzlers erfahren, daß der Herr Bundeskanzler nach Genf abberufen wurde. Wir Sozialdemokraten haben die starke und bestimmte Empfindung, daß diese Abberufung dem Herrn Bundeskanzler sehr gelegen gekommen ist. *(Zustimmung. — Widerspruch.)* Wir unterscheiden uns von Ihnen, meine Herren, in der Beurteilung dessen, was von Genf zu erwarten ist. Wir stehen den Beschlüssen und vor allem den Taten, die auf Genf folgen werden, sehr skeptisch gegenüber, während Sie so tun, als ob Sie von Genf die Erlösung

von allem Übel in Österreich erwarten würden *(Widerspruch)*, und es kommt mir stark vor, daß Sie, indem Sie sich so stellen, als ob Sie von Genf so viel erwarten würden, die Rolle des berühmten Wanderers spielen, der in der Nacht im Walde ein fröhliches Lied singt, um seine eigene Angst zu übertönen. Wir wollen Sie aber in Ihren *(Abgeordneter Hauser: Sagen wir: Illusionen! — Heiterkeit.)* Illusionen, ganz meine Meinung, Herr Prälat, nicht stören und wir wollen warten, bis der Herr Bundeskanzler aus Genf zurückkommt, um dann die entsprechende Debatte abzuführen, wobei wir gleich erklären, daß es selbstverständlich ist, daß sich an die Entscheidungen, die in Genf zu erfließen haben, auch die Entscheidung über das wird anschließen müssen, was in Österreich nun zu geschehen haben wird. *(Zustimmung.)*

Wenn wir auch schweren Herzens auf diese politische Debatte verzichten, so ist es doch unerläßlich für uns, die wirtschaftliche Situation zu beleuchten, in die der Staat durch die Kunst der Regierung und der Majorität, auf die sie sich stützt, geraten ist. Wenn ich diese Situation in ein Wort zusammenfassen soll, so bedauere ich, es nicht anders nennen zu können, als den vollständigen Bankerott Ihrer Finanzpolitik. Denn wodurch kennzeichnet sich die Situation? Sie haben eine Notenbank entgegen unseren Vorschlägen bilden wollen, Sie haben sie entgegen unseren Vorschlägen an den Anfang der ganzen Maßnahmenserie gestellt, Sie haben sie entgegen unseren Vorschlägen in einer Form konstruieren wollen, die Sie, wie die Folge gelehrt hat, die alle unsere Prophezeiungen bestätigt hat, in eine absolute, unentrinnbare Abhängigkeit von den Privatbanken gebracht hat. Und was ist nun das Resultat? Aus dieser Notenbank wird nichts, denn alle diese vielfachen Verschiebungen, die in der Zwischenzeit erfolgt sind, sind ein Beweis dafür, daß die Sache nicht zu machen ist, von den englischen und französischen Einsprüchen ganz abgesehen. Sie haben entgegen unseren Vorschlägen ein Zwangsanleihegesetz in einer Form geschaffen, die es, wie wir wiederum prophezeit haben, bewirkt, daß da die Geldentwertung in so rapider Weise vorgeschritten ist, der Erlös, der aus dieser Zwangsanleihe zu erwarten ist, im günstigsten Falle nicht mehr bedeutet als die Deckung eines Banknotendruckes von etwa zwei Wochen. Sie haben ein Mantelgesetz geschaffen, durch daß Sie sich selbst, und zwar durch das Junktim, daß Sie darin geschaffen haben, den Weg, die Steuergesetze in Wirksamkeit treten zu lassen, die in der Zwischenzeit die Finanznot des Staates hätten beheben können, versperrt haben. Sie haben dazu eine Eisenbahntarifpolitik — ich will nicht auf alle Details eingehen — während dieses Sommers gemacht, die nicht nur uns, sondern die ganze Welt, die bekanntlich während dieses Sommers in Österreich war — ich weiß nicht, ob es noch einen Fremden in der Welt gibt, der uns nicht besucht hat —, geradezu lächerlich angemutet hat.

Und das Resultat ist, wie gesagt, daß Sie heute vor dem vollständigen Zusammenbruch aller Ihrer Absichten stehen, daß sie von all dem, was Sie mit großem Pathos und mit viel Selbstüberschätzung beim Regierungsantritt als die Rettung des Staates ausgegeben haben, nichts mehr wahr ist, daß inzwischen aber die Krone einen rapiden Abstieg genommen hat. Wir halten uns vor aller Demagogie fern und können doch angesichts einer solchen Politik, die Sie getrieben haben und die ich gleich noch genauer schildern werde, einer Politik der Zaghaftigkeit, der Unentschlossenheit, der Unklarheit, um nicht zu sagen, der Leichtfertigkeit und Frivolität, nicht umhin zu sagen, daß Sie durch diese Politik unmittelbar und direkt an dem rapiden Verfall der Krone mitschuldig sind. *(Sehr richtig!)* Was von Saint-Germain im Grunde geschaffen wurde, nämlich die verfehlte ökonomische Struktur unseres Staates, dafür machen wir Sie selbstverständlich nicht verantwortlich. Aber was an dieser Struktur noch gefehlt hat, um den Staat zugrunde zu richten, das haben Sie, meine Herren, mit Ihren Regierungen seit zwei Jahren konsequent zustande gebracht. Sie haben der Volkswirtschaft dieses Staates den letzten Stoß gegeben, Sie und Ihre Politik sind es — und niemand kann Sie ruhigen Gewissens von dieser Verantwortung freisprechen — Sie waren es, die die Krone, die am 17. Oktober 1920 auf ein Fünfundzwanzigstel ihres Friedenswertes stand, heute auf ein Fünfzehntausendstel dieses Friedeswertes heruntergebracht haben.

Wenn ich nach Gründen dieser Ihrer Finanzpolitik, die mit einem so glorreichen Ende abschließt, forsche, so muß ich sagen, daß, abgesehen von der sachlichen Unzulänglichkeit Ihrer diversen Fachmänner, die Sie mit diesem schwierigen Amte der Ordnung unserer Finanzen betraut haben, es hauptsächlich eine Verwandtschaft Ihrer Auffassung von den Dingen ist, die Sie mit unserem ganzen Bürgerstande in Österreich haben. Denn es ist doch merkwürdig, das in einer Zeit, wo wir, wo der Staat allen sichtbar mit einer unheimlichen Geschwindigkeit dem Untergange entgegeneilt, dieses Bürgertum keine andern Sorgen kennt, als Nacht für Nacht zu schlemmen und zu prassen, in den Bars die kolossalsten Luxusausgaben zu machen, ohne sich zu sagen, daß ohne . . . . *(Abgeordneter Dr. Angerer: Wer macht denn das? Wir doch nicht! — Zwischenrufe.)* Aber gehen Sie doch in die . . . . *(Zwischenrufe. — Abgeordneter Dr. Angerer: Wir machen das doch nicht!)* Aber Herr Dr. Angerer, tun Sie doch nicht so wie ein

neugeborenes Kind! Gehen Sie doch in die Kärntnerstraße, dort werden Sie die Angehörigen Ihrer Klasse beisammen sehen. *(Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Zahlreiche Zwischenrufe. — Abgeordneter Dr. Schürff: In welchen Sommerfrischen sind die sozialdemokratischen Führer gewesen? — Zahlreiche Zwischenrufe und Gegenrufe. — Abgeordneter Dr. Schürff: Das sind Pauschalverdächtigungen! Wenn Sie so schlecht leben müßten, Herr Kollege Forstner, wie die meisten Bürgerlichen, dann hätten Sie keinen solchen Bauch! — Abgeordneter Forstner: Wenn Sie von meinem Bauch reden, dann sind Sie ein Idiot! — Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Fortgesetzte Zwischenrufe.)* Ich spreche davon, meine Herren, daß Ihre Politik *(Zwischenrufe.)*

Präsident *(unterbrechend)*: Ich bitte, meine Herren, wieder auf die Plätze zu gehen!

Abgeordneter Dr. **Ellenbogen**: Mich geniert das nicht.

Präsident: Aber mich geniert es, weil das der Anlaß zur Unruhe ist.

Abgeordneter Dr. **Ellenbogen** *(fortfahrend)*: Meine Herren! Ich sage, daß Ihre Politik dadurch mit dem Verhalten des Bürgertums verwandt ist, daß Ihre Politik in ihren Auswirkungen dieselbe Gleichgültigkeit gegen die Leiden des Staates an den Tag legt, wie dieses Verhalten des Bürgertums, das ich natürlich mit Ihren Personen in keine Verbindung bringen will, weshalb mir die Entrüstung des Herrn Abgeordneten Doktor Schürff ganz und gar unangebracht erscheint.

Ich sage weiter: Sie haben in Ihrer Gesetzgebung, in Ihrer Politik die Verwandtschaft mit dem Bürgertum, das Sie hiehergesandt hat, dadurch bekundet, daß Sie auch in diesen Gesetzen das Prinzip zum Ausdruck gebracht haben, daß dem Bürgertum das Höchste ist, sich von der Pflicht dem Staate gegenüber seine Schuldigkeit zu tun, zu drücken. *(Großer Beifall und Händeklatschen. — Zwischenrufe.)* Wenn ich nur das Wort Valorisation bei der Zwangsanleihe ausspreche, so ist dieser mein Ausspruch, daß das Bürgertum sich von seiner Pflicht drücken will, vollinhaltlich bestätigt. *(Lebhafter Beifall. — Zwischenrufe.)* Sie haben diese Politik darum getrieben, weil Sie, meine Herren, hypnotisiert sind von der grenzenlosen Wut darüber, daß durch die Umwälzung seit dem Zusammenbruch das Proletariat einen großen Teil der politischen Macht ergriffen hat. *(Zustimmung.)* Das ist der Grund Ihrer Politik. Sie sind vollständig besessen und benommen von dem Gedanken, wie Sie diesem Proletariat diese Macht, die historisch längst reif geworden ist, wiederum entreißen. Statt daran zu denken, wie Sie dem Staat in seinen Nöten helfen könnten, haben Sie nur daran gedacht, wie Sie dem Proletariat den Zipfel der Macht, den es ergriffen hat, wieder entreißen könnten. *(Lebhafter Beifall.)*

In Wahrheit ist das die einzige politische Idee, die seit dem 17. Oktober alle Ihre Ministerien getragen hat und darum sind alle Ihre Regierungen, alle Ihre Gesetzgebungen in diesen letzten zwei Jahren so total unfruchtbar geblieben. Dieser Idee zu Liebe lassen Sie die Staatsfinanzen zerrütten und stoßen den infolge des Friedensvertrages von Saint-Germain ohnehin dem Untergang hinzugleitenden Staat künstlich noch weiter hinab, weil Sie durch Ihre Gesetzgebung die Angehörigen Ihrer eigenen Klasse verhindern, ihre Pflicht gegenüber dem Staate zu tun und ihn aus diesem Unglück zu reißen. *(Lebhafte Zustimmung. — Zwischenrufe.)* Ich bitte, meine Herren auf diesen Bänken speziell, erinnern Sie sich an alle Schwierigkeiten, die Sie den Erhöhungen jener Steuern bereitet haben, die speziell Sie hätten treffen können. *(Zwischenrufe.)* Jetzt, da die Früchte Ihrer Politik . . . *(Fortgesetzte Zwischenrufe.)* Ich begreife Ihre Erregung, denn Sie sind für diese Politik verantwortlich *(Gelächter)* und all Ihr Hohn und alle Ihre Zwischenrufe werden Sie von dieser Verantwortung nicht befreien. *(Lebhafter Beifall und Zwischenrufe.)* Bilden Sie sich vor allem nicht ein, daß Sie je einen Redner der sozialdemokratischen Partei durch solche Bemerkungen auf dieser Tribüne einschüchtern werden. Die Wahrheit werden wir Ihnen sagen, nicht nur hier, sondern an allen Orten, wo es notwendig ist. *(Abgeordneter Paulitsch: Das glaube ich, immer Parteipolitik!)* Wenn Sie von Parteipolitik reden, Herr Kollege Paulitsch, dann kann ich nur darauf sagen: eine Finanzgesetzgebung wie jene, die Sie in den letzten Monaten gemacht haben, wo Sie Ihre Wähler bei jeder Gelegenheit von den nötigen Steuerlasten befreien wollten, ist eine Parteipolitik im allerschlimmsten Sinne. *(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)*

Und nun, meine Herren, da Sie sehen, was die Früchte Ihrer Politik sind, da das Resultat Ihrer Politik, der Zusammenbruch der Finanzmaßnahmen, die Sie selbst geplant haben, nun vor Ihren Augen ersteht, da fällt Ihnen nichts anderes ein, als an die Gewalt eines fremden Staates zu appellieren. *(Abgeordneter Hauser: Aber wo denn? — Zwischenrufe.)* Herr Prälat Hauser, Ihr Herr Bundeskanzler ist ja gewiß ein schlauer Mann, aber all seine Schlauheit reicht nicht hin, um uns die Augen zu verbinden. *(Andauernde lebhafte Zwischenrufe.)*

Präsident *(das Glockenzeichen gebend)*: Ich bitte um Ruhe. *(Zwischenrufe des Abgeordneten Dr. Angerer.)* Herr Kollege Angerer, ich bitte um Ruhe. *(Andauernde Zwischenrufe.)* Ich bitte, meine Damen, sich nicht aufzuregen. Den Herrn Redner bitte ich, fortzufahren.

Abgeordneter Dr. **Ellenbogen** *(fortsetzend)*: Ich sage, Sie machen den vergeblichen Versuch, die hinsterbende Krone mit den Spitzen fremder Bajonette wieder zum Leben zu erwecken. Denn das kann ich Ihnen prophezeien, meine Herren: Die Spekulation des Herrn Bundeskanzlers auf die Geduld und Zivilisiertheit des österreichischen Volkes, auf die politische Einsicht dieses Volkes, die es in den letzten drei Jahren in einer Weise bewiesen hat, daß man wohl sagen kann, daß es sich besser, vernünftiger und weiser benommen hat als alle europäischen Völker — wenn Sie aber darauf spekulieren, daß dieses österreichische Volk sich auch noch seine Verschacherung, die Verschacherung seiner politischen Freiheit an irgend jemand gefallen lassen wird, der Ihnen einreden wollte oder von dem Sie sich gern einreden lassen möchten, daß er Ihnen die Krone sanieren wird, dann, meine verehrten Herren, sind Sie auf dem Holzwege. Ich bin gewiß einer der ruhigsten Redner dieses Hauses *(Zwischenrufe)*, aber ich kann Ihnen mit aller meiner Ruhe sagen, daß Sie, wenn Sie das Volk auf diesem Gebiete provozieren, einen Sturm erleben würden, von dem Sie sich keine Vorstellung machen und ich kann den großdeutschen Herren, die dabei mindestens passiv assistieren, nur sagen, daß dieser Sturm die letzten Blätter von Ihren Wählerbäumen wegfegen wird. *(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)*

Ich glaube aber, daß die Tatsachen in diesem Falle stärker und weiser sein werden als die Politik des Herrn Bundeskanzlers, die ich nicht näher bezeichnen will und von der wir nur wünschen, daß wir möglichst bald durch seine Rückkehr in die Lage kommen, sie genau und eingehend und eindringlich vor dem österreichischen Volke zu beleuchten.

Diese meine Bemerkungen stehen, wie ich offen gestehe, nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Vorlage. *(Rufe: So ist es!)* Ich sage das ganz offen, meine Herren, aber es war unmöglich, die einzige Sitzung in dieser bedrohlichen und schwierigen Zeit vorübergehen zu lassen, ohne wenigstens einige Worte zur Kennzeichnung der finanziellen Situation zu sagen.

Was diese Vorlage, zu der ich ja schließlich doch sprechen muß, anbelangt, so kann ich nur sagen, daß sie hauptsächlich die Forderungen erfüllt, die wir seit jeher in diesem hohen Hause vertreten haben, die ordentliche Subventionierung der Gemeinden, daß sie die Erfüllung eines Antrages von uns bedeutet, da sie eine starke neuerliche Subventionierung der Siedlerbewegung mit sich bringt, also wiederum die Erfüllung einer Forderung, die wir gestellt haben. So ist diese Vorlage an sich kein Anlaß, gegen sie zu stimmen. Wir werden daher für diese Vorlage stimmen. Was aber die übrigen, die wirtschaftlichen, die politischen Fragen anbelangt, so will ich mich mit den wenigen Worten der Beleuchtung begnügen und wir behalten uns vor, bei der nächsten Gelegenheit, bei der Rückkehr des Herrn Bundeskanzlers, in eingehender Weise diese Fragen noch deutlicher, klarer und schärfer zu präzisieren, als ich es mir heute erlaubt habe. *(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)*

Präsident: Es ist niemand mehr zum Worte gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Wünscht der Herr Berichterstatter das Schlußwort? *(Berichterstatter Miklas: Ich verzichte!)* Der Herr Referent verzichtet, wir schreiten daher zur Abstimmung.

Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche die §§ 1 und 2 sowie Titel und Eingang des Gesetzes annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das Gesetz ist in zweiter Lesung angenommen.

Berichterstatter **Miklas:** Ich beantrage die sofortige Vornahme der dritten Lesung.

Präsident: Der Herr Berichterstatter beantragt die sofortige Vornahme der dritten Lesung. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche diesem formalen Antrage zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das hohe Haus hat mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit der sofortigen Vornahme der dritten Lesung zugestimmt.

Wünscht jemand zur dritten Lesung das Wort? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall. Ich bitte diejenigen Damen und Herren, welche das Gesetz auch in dritter Lesung annehmen wollen, sich von den Sitzen zu erheben. *(Geschieht.)* Das Bundesgesetz über Gewährung verzinslicher Darlehen des Bundes an Gebietskörperschaften und Vermehrung der Mittel des Bundes-Wohn- und Siedlungsfonds ist auch in dritter Lesung genehmigt.

Ich breche nunmehr die Verhandlung ab und schreite zum Schlusse der Sitzung.

Die folgenden Vorlagen der Bundesregierung werde ich, wenn keine Einwendung erhoben wird, sofort zuweisen, und zwar:

Gesetzesbeschluß des Vorarlberger Landtages wegen Abänderung des § 33 des Schulerhaltungsgesetzes *(1186 der Beilagen)* dem Ausschusse für Erziehung und Unterricht;

Bericht des Bundesministers für Finanzen über die in der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1921 übernommenen Staatsgarantien *(1166 der Beilagen)*;

Bericht des Bundesministers für Finanzen über die im ersten Vierteljahr 1922 übernommenen Staatsgarantien *(1167 der Beilagen)*;

Bundesgesetz, betreffend Ermächtigung an die Bundesregierung aus Anlaß der Liquidation der Oesterreichisch-ungarischen Bank *(1170 der Beilagen)*;

Änderung des Lehrerpensionistengesetzes *(1180 der Beilagen)*;

Einspruch des Bundesrates gegen den Gesetzesbeschluß des Nationalrates vom 17. Juli 1922 über den Anbau von Tabak in Hausgärten zur Deckung des Eigenbedarfes *(1181 der Beilagen)*;

Bundesgesetz, betreffend die Schaffung von zwei Beamtenanwärterstellen für den Veterinärdienst in Oberösterreich *(1183 der Beilagen)*;

Bundesgesetz, betreffend die Anschaffung von Manipulationsbehelfen für das Strafregisteramt der Polizeidirektion in Wien *(1184 der Beilagen)*;

Bundesgesetz, betreffend die Auswechslung des Dienstwagens des Landeshauptmannes für Tirol *(1185 der Beilagen)*;

Bundesgesetz, betreffend die körperliche und sportliche Ausbildung der im Exekutivdienst stehenden Polizeiorgane *(1187 der Beilagen)*, und

Bundesgesetz, betreffend die Förderung der österreichischen Abteilung der „Deutschen Gewerbeschau München 1922" aus Bundesmitteln *(1188 der Beilagen)* dem Finanz- und Budgetausschusse.

Bundesgesetz, betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über äußere Bezeichnung und Namensführung *(1153 der Beilagen)*, und

Einspruch des Bundesrates gegen den Gesetzesbeschluß des Nationalrates vom 17. Juli 1922, betreffend die Verleihung des Promotionsrechtes an die Hochschule für Welthandel in Wien *(1182 der Beilagen)* dem Ausschusse für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten.

Protokolle, betreffend die von der zweiten Völkerbundversammlung beschlossenen Abänderungen der Völkerbundsatzung *(1164 der Beilagen)*, dem Verfassungsausschusse.

Eine Einwendung wird nicht erhoben, die Zuweisungen werde ich veranlassen.

Ebenso werde ich folgende Anträge zuweisen, und zwar:

1085 und 1086 der Beilagen dem Ausschusse für Erziehung und Unterricht;

941, 1050, 1051, 1052, 1060, 1083, 1087, 1089, 1097, 1099, 1136, 1146 der Beilagen dem Finanz- und Budgetausschusse;

1069 der Beilagen dem Ausschusse für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten;

1084 der Beilagen dem Ausschusse für Land- und Forstwirtschaft;

1098, 1120, 1121, 1157, 1168 und 1169 der Beilagen dem Ausschusse für soziale Verwaltung;

1088, 1125 und 1156 der Beilagen dem Ausschusse für Verkehrswesen.

Es erfolgt keine Einwendung, ich werde die Zuweisung durchführen.

Die nächste Sitzung schlage ich vor für Donnerstag, den 14. September um 1 Uhr nachmittags, mit folgender Tagesordnung:

Bericht des Finanz- und Budgetausschusses über Kreditoperationen und Staatsgarantien (55, 215, 242, 341, 359, 520, 605, 694, 701, 766, 977 der Beilagen).

Eine Ergänzung der Tagesordnung muß ich mir natürlich mit Rücksicht auf die sich ergebenden Verhältnisse vorbehalten.

Wird gegen meinen Vorschlag eine Einwendung erhoben? *(Niemand meldet sich.)* Es ist nicht der Fall. Mein Vorschlag ist daher genehmigt und die Sitzung geschlossen.

Schluß der Sitzung: 6 Uhr 20 Minuten abends.

Österreichische Staatsdruckerei. 8053 22